Bibel heute
4. Quartal 2022
12758

Zwei Hochbetagte
in der Kindheitsgeschichte Jesu

Zwischen Sehnen und Ausharren:
die Ambivalenz des Wartens

Im Alter ein Segen sein

232_»Sie warteten« – Simeon und Hanna

ISSN 0006-0593
ISBN 978-3-948219-33-8

Liebe Leserinnen und Leser

Dr. Bettina Wellmann
Redaktion
Bibel heute

Bibel heute
Heft 4/2022
58. Jahrgang

Zeitschrift des Katholischen Bibelwerks e.V. Stuttgart, des Österreichischen Katholischen Bibelwerks und des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks, Zürich

Schriftleitung: Direktorin Dr. Katrin Brockmöller
Redaktion:
Dr. Bettina Wellmann (verantw.)
Redaktionskreis: Claudio Ettl, Dr. Barbara Lumesberger-Loisl, Dr. Thomas Markus Meier, Charlotte Nielen, Markus Roentgen, Wiltrud Rösch-Metzler, Dr. Uta Zwingenberger
Gestaltung: Andrea Burk/ solutioncube, Reutlingen
Verlag: Katholisches Bibelwerk e.V., Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, Tel. 0711/6192050, Telefax 0711/6192077
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
www.bibelwerk.de
Druck: Druckerei Holzmann, Bad Wörishofen

Gedruckt auf umweltfreundlichem und chlorfrei gebleichtem Papier

Bezugspreis: Der Bezugspreis für 2022 beträgt 40 Euro (ermäßigt 25 Euro), bei zusätzlichem Bezug von „Bibel und Kirche“ 60 Euro (ermäßigt 35 Euro). Für Mitglieder des Katholischen Bibelwerks e.V. ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Kündigung nur zum Jahresende
Konten: Postbank Stuttgart, IBAN DE62 6001 0070 0027 398709, BIC PBNKDEFF
Liga Stuttgart, IBAN DE94 7509 0300 0006 451551
BIC GENODEF1M05

In dieser Heftausgabe begegnen wir Menschen, die warten und Ausschau halten. Ein Leben lang. Meiner Lebenswirklichkeit entspricht das eher nicht. Manchmal geht mir das Leben viel zu schnell. Ich warte höchstens eine überschaubare Zeit an der Bushaltestelle oder im Wartezimmer. Aber eine wartende Existenz?

Warten – ein Leben lang

Simeon und Hanna aus dem zweiten Kapitel der Kindheitsgeschichte des Lukas sind hingegen Menschen, die ihr Leben lang warten. Sie haben einmal eine Verheißung bekommen und halten bis ins hohe Alter daran fest, auch wenn sie nicht ahnen, wie die Erfüllung der Verheißung wohl aussehen wird. Im Neuen Testament begegnen uns viel mehr Menschen, die warten. Meistens warten sie auf das Reich Gottes oder auf den Messias. Die Tage des Advents rufen uns diese wartende Existenz in Erinnerung. Worauf warten wir in unserem Leben? Welche Verheißung liegt in unserem Leben, deren Einlösung wir herbeisehnen? Wie gestalten wir die Wartezeit?

Aus prophetischem Geist

Mit Hanna und Simeon begegnen wir nicht nur wartenden Menschen, sondern auch prophetischen. Sie sind von Gottes Geist bewegt und die Begegnung mit dem Kind Jesus löst etwas in ihnen aus. Hanna, die als einzige Frau im Neuen Testament Prophetin genannt wird, preist Gott und redet zur Menge. Ihre Worte sind nicht überliefert. Wie diese spannende Leerstelle gedeutet und gefüllt werden kann, lesen Sie in diesem Heft. Simeon darf das Kind, auf das er so lange gewartet hat, fühlen und preist Gott mit einem Hymnus, der so berührend ist, dass er Eingang in das kirchliche Stundengebet gefunden hat. Simeon lässt mit seinen Worten alte Prophetentexte lebendig werden und aktualisiert sie – auch dazu mehr in dieser Ausgabe.

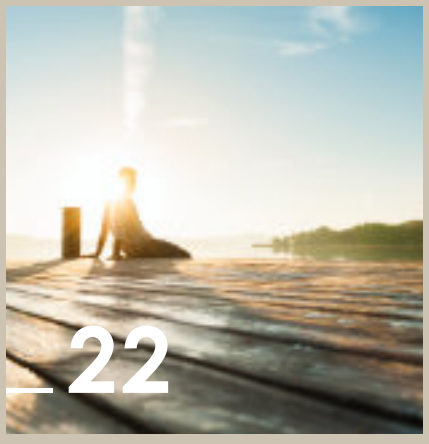
Eine programmatische Szene

Die kleine Erzählung in der Kindheitsgeschichte des Lukas hat es in sich. Auf den ersten Blick erzählt sie einfach, wie Jesu Eltern als fromme Juden die vorgeschriebenen Opfer und Riten zur Geburt ihres erstgeborenen Kindes vollziehen. Doch die kurze Szene ist programmatisch für das gesamte Werk des Lukas und eröffnet dieses. Die Szene zeigt: Mit Jesus ereignen sich Freiheit und Erlösung, aber auch schmerzhafte Entscheidung und Scheidung, wie das Wort des Simeon an Maria „vom Schwert, das ihre Seele durchdringt“ zeigt.

Leserinnen und Lesern werden verschiedene Möglichkeiten angeboten, sich die Erzählung anzueignen. Sie können sich mit Hanna identifizieren, die trotz Schwierigkeiten ein langes erfülltes Leben lebte, mit Maria, die mit der vorhergesagten Zukunft ihres Kindes klarkommen musste, oder mit Simeon, dessen universale Perspektive uns einlädt, zum Gott Israels zu kommen. Diese Ausgabe von *Bibel heute* legt die Szene am Tempel mit ihren vielen Details aus. So zeigt sich, dass in einer Formulierung ein politischer Slogan aus dem 1. Jh. n. Chr. zu finden ist – ein Text mit politischer Sprengkraft. Es geht außerdem um die Ambivalenz des Wartens und um den Segen, den alte Menschen geben können. Auch Rembrandts berühmte Darstellung des Simeon wird überraschend gedeutet.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre Bettina Wellmann



232_ »Sie warteten« – Simeon und Hanna

Einblick
4 **Schalom! Ich bin Hanna. Ich bin Simeon**

Gedanken
6 **Die Ambivalenz des Wartens**

BibelText
8 **Simeon und Hanna (Lukas 2,22-40)**

Kontext
9 **Voll Hoffnung und Erwartung**
Ein Lesespaziergang durch Lukas 1-2

BibelText
11 **Worte für Frauen und Männer, die schon lange warten**
Die neutestamentliche Prophetin Hanna

Bibel weitererzählt
14 **Was könnte Hanna gesagt haben?**

BibelText
16 **»... die auf die Erlösung Jerusalems warteten«**
Ein politischer Slogan in Lukas 2,36-38

18 **In der Mitte**

Zum Thema
20 **Zwei Hochbetagte in der Kindheitsgeschichte Jesu**

Interview
22 **Dem göttlichen Licht begegnen**
Interview mit Simon Peng-Keller

BibelText
24 **Mit den Augen des Geistes und der Sprache Jesajas**
Simeon: ein neutestamentlicher Prophet

Persönlich
27 **Das Heil gesehen**

Das besondere Bild
28 Rembrandt, Simeon mit Jesusknabe, 1669

Zum Thema
30 **Wie die Wächter auf den Morgen**
Warten im Alten Testament

Praxisteil
32 In Ruhe warten – zwei Meditationen

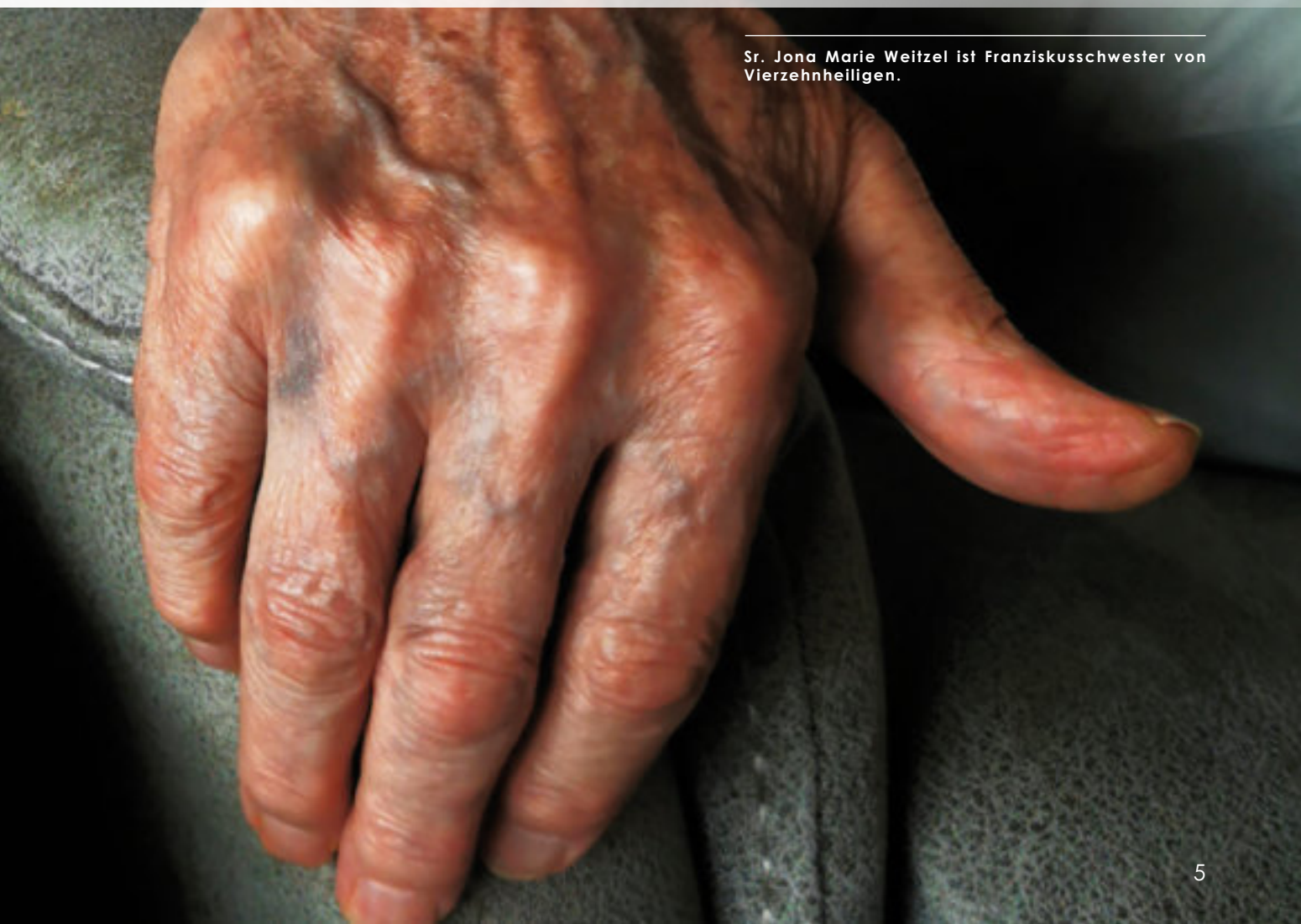
34 **Forum**
Leserbriefe/Quellenhinweise

35 **Mitgliederforum**

Einblick zu Lukas 2,22-40

Schalom! Ich bin Hanna, die einzige Prophetin, von der das Neue Testament berichtet. Welch eine Ehre für mich, die Begnadete – so lässt sich mein Name übersetzen. Tatsächlich habe ich mich in meinem langen Leben oft schwergetan Gottes Gnade für mich zu erkennen. Damals als junges Mädchen war ich glücklich. Ich habe den Mann geheiratet, den ich liebte. Doch als unsere Ehe kinderlos blieb, tauchten erste Sorgenfalten auf meiner Stirn auf. In meiner Familie und im Bekanntenkreis wurde getuschelt. Einem Ehepaar, dem keine Nachkommen geschenkt wurden, standen im Alter und in Krankheit harte Zeiten bevor. Wer sollte sich dann um uns kümmern? Dann wurde mein Mann krank und starb. Wie schwer wurde da mein Herz. Nach nur sieben Ehejahren stand ich plötzlich allein da. Ich trieb in die gesellschaftliche Isolation und verarmte. Meine Verwandten drängten mich, wieder zu heiraten, doch in mir keimte eine neue Sehnsucht auf. Immer öfter zog es mich in den Tempel. Ich wollte nur noch für Gott leben und mein ganzes Leben dem Gebet widmen. Ich fastete häufig und lebte von der Unterstützung durch liebevolle Menschen. Zu diesen gehörte auch Simeon. Wie er lebte ich in der Erwartung des Erlösers, der endlich für uns Schwache und Unterdrückte eintreten würde. Mittlerweile war ich 84 Jahre alt. Wie so viele andere in Jerusalem hatte ich keine Macht und kein Ansehen, aber mein Herz war weit geöffnet und mein Blick fand auch die kleinen Wunder im Alltag. Vielleicht hat mich das auf diesen besonderen Tag vorbereitet, als ich Simeon im Tempel traf. Nie werde ich seine vor Freude strahlenden Augen vergessen. Ich wandte mich all denen zu, die warteten. Ich sprach zu ihnen. Gott öffnete meine Lippen.

Schalom! Ich bin Simeon, der vom Geist inspirierte Greis aus dem Lukasevangelium. Viele Künstler haben mich mit grauen, schütteren Haaren dargestellt. Mag sein, dass sich die Worte meines Lobgesangs „*Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden*“ so deuten lassen, als wäre ich schon am Lebensende angekommen. Vielleicht legt ihr auch deshalb in der Komplet den Tag mit diesen Worten zurück in Gottes Hand. Doch bin ich nicht mehr als dieser Knecht, der nach Dienstende zu seinem Gott heimgehen darf?
Was mich vor allem auszeichnete war meine brennende Sehnsucht im Herzen.
Ich lebte jeden Tag in der Erwartung des Menschen, der endlich unser Volk von allem Leid befreien würde. Das prägte all mein Handeln als treu sorgender Familienvater und Beistand der Armen und Schwachen in Jerusalem. Dann kam dieser unvergessliche Tag, an dem es mich in den Tempel zog. Mitten im alltäglichen Treiben fiel mir eine ärmliche Familie auf. Sie war gerade dabei, das Opfer für ihren Erstgeborenen darzubringen. Als ich den kleinen Jungen in den Armen seiner Mutter sah, traf mein Herz eine Welle des Glücks. War das möglich? Ich war völlig überwältigt. Dann sah mein inneres Auge plötzlich einen Mann, der den Menschen von Gott erzählte, wie sie es noch nie gehört hatten. Einen Mann, der Heilung brachte für alle Geschundenen und Geplagten. Der aber auch Widerstand auslöste und …, was für ein großer Schmerz …, mir stiegen Tränen in die Augen. Welch unglaublichen Weg sah Gott für dieses Kind vor! Ich konnte nicht anders, als es in meine Arme zu nehmen und in Jubel auszubrechen. Mein Herz wurde von einem tiefen Frieden erfüllt. Davon konnte ich nicht schweigen. Solange mein Leben währte, erzählte ich von dem, was Gott mir gezeigt hatte.



Sr. Jona Marie Weitzel ist Franziskusschwester von Vierzehnheiligen.

Die Ambivalenz des Wartens

Das Motiv des Wartens kommt am Anfang und Ende der kleinen Erzählung über Simeon und Hanna vor. Die beiden halten sich nicht einfach so am Tempel auf, sondern in einer spannungsvollen Grundhaltung. Welche Facetten hat das Warten?

Simeon und Hanna – zwei alte, hochbetagte Menschen, leben in einem lebenslangen Warteprozess.

Es berührt mich, dass ihr Warten auf den ankommenden Gott in der Fülle des Heiligen Geistes geschieht (so heißt es von Simeon; vgl. Lukas 2,25) und prophetisch (so heißt es von Hanna; vgl. Lukas 2,36).

Fülle des Wartens

Ihr Warten ist also gottverbundenes, gottausgestrecktes Tun; Fülle des Wartens, nicht Leere.

Warten ist ein spiritueller Grundvollzug, in dem der Kern göttlichen Findens schon anwesend ist.

Erst aus dieser Intensität des Wartens springt der Jubel des Findens bei Simeon und Hanna, dieses Fest, Gott im Kind Jesus zu feiern – und das vorab schon in allem kommenden Schmerz, der Maria und Jesus selbst angesagt wird.

Die Szene ist adventlich, weihnachtlich, leidend durchkreuzt und österlich.

In ihr verkörpert sich die *Coincidentia oppositorum* (der Zusammenfall der Gegensätze im göttlich Einenden), von der Nikolaus von Kues spricht. Gottes Geist ist und geschieht konkret.

Wartende Existenz

So zeigt sich an Simeon und Hanna der Kern wartender Existenz:

Warten – wie der Wächter „sehr hoch auf der Zinne …“, auf der Warte; exponiert, ausgestreckt, voller Erwartung, messianisch gedrängt, gespannt, beinahe „platzen“ vor Erwartung, wie auf einen Liebesbrief, wie auf den Anruf, das Erscheinen der/des Geliebten …, „gottsehnsuchtsvollgesaugt“ – endlich ein Licht, endlich Aufblick, Lösung, Durchblick, das Loch, der „Riss in der Mauer“ (Ezechiel 12,5), die Spur zu mir selbst, Gott entgegen bis zu mir selbst, innerstes Fühlen, Spüren, Selbstbegegnung, Gottahnung in verdichteter Gegenwärtigkeit …

Suchendes Warten, ungeduldig-geduldig, voller Sehnen, begierig, geöffnet, aktiv – aber auch entspannt, gelassen, mit innerer Weite und Ruhe.

„Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt."
(Hohelied 3,2-4)

Das vollzieht sich an Simeon und Hanna.

Ambivalenz des Wartens

Es ist aber auch das andere Warten immer mit da und darf nicht vergessen werden:

Bleiernes Warten, lähmende Langeweile, tote Zeit, dumpf, ohne Ausblick, ideenlos, trostlos, wie in Nebelbänke eingeschlossen. Millionen Menschen in Deutschland leiden unter Depressionen – jeder 20. Mensch. In ein Bild gebracht: Warten in einem grauen Zimmer ohne Fenster und Türen …

Die ganze Ambivalenz des Wartens – die Kreisläufe des Wartens. Der Cantus firmus, der Refrain des Wartens, findet sich in Samuel Becketts „Warten auf Godot":

„Estragon: Komm, wir gehen!
Wladimir: Wir können nicht.
Estragon: Warum nicht?
Wladimir: Wir warten auf Godot.
Estragon: Ach ja."
(Die Passage wird mehrfach wiederholt.)

WARTEN AUF: GODot/goDOT/TOD/GOTT?

Ja, so:
Warten aufs Christkind, so, wie Kinder warten können, begierig, mit großen Augen, mit allen Sinnen, zu gewinnen …

Warten auf das Monatsgehalt, auf eine Diagnose, auf die Rente, auf die anstehende Entlassung, die Kündigung, den Jahresurlaub …; am Krankenbett auf den letzten Atemzug eines vertrauten Menschen; auf die Geburt eines neuen Menschen, als Frau, als Mann, als werdende Mutter, werdender Vater; auf den Abend eines Tages, abzusitzende Zeit, gestaltete Zeit, leere Zeit – Warten im Vertrauen als ausgespannter Ausdruck des Glaubens …

Gott entgegen bis zu mir selbst

Worauf warte ich, auf wen warte ich?
Wie warte ich?
Ist Warten langweilig oder wie ein drängendes, ja lustweites Sehnen?
Meine Geste des Wartens heute?

GOTT ERWARTEN
SUCHEN UND FINDEN
IN DER NÄHE DES NÄCHSTEN
HINUNTER
BIS
ZU
MIR
SELBST

GOTT ENTGEGEN KOMMEN BIS ZU MIR SELBST,
BIS IN MEINEN SEELENGRUND ...

Klaus Hemmerle, der verstorbene Aachener Bischof, schreibt es so:

„BIS ZU DIR SELBST
Er ließ sich nicht abholen am Tor,
Er stieg nicht aufs Podest,
Er kam dir entgegen
bis zu dir selbst.

Geh Ihm entgegen
bis zu jenen, für die kein Platz
in der Herberge war.
Geh Ihm entgegen
bis in die Mitte
zwischen dir und mir.
Geh Ihm entgegen
bis zu dir selbst."

Markus Roentgen ist Referent für Spiritualität und Exerzitien im Erzbistum Köln.

BibelText

Simeon und Hanna begegnen Jesus im Tempel

(Lukas 2,22-40)

Die junge Familie sucht aus zwei Gründen den Tempel auf: Nach Levitikus 12,1-8 ist eine Frau nach der Geburt eines Kindes unrein, d. h. vom Kult ausgeschlossen. Die Wiedereingliederung in die Gemeinde erfolgt durch ein Opfer – in der Regel ein Schaf. Kann die Familie dies nicht aufbringen, soll sie zwei Turteltauben nehmen.

22 Als sich für sie die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, 23 wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden.
24 Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Der zweite Grund für den Besuch im Tempel ist die Übereignung des erstgeborenen Sohnes an Gott. Nach Exodus 13,2.12 ist alles Erstgeborene Gott geweiht.

Indem Lukas nur zwei Tauben erwähnt, setzt er voraus, dass die Eltern Jesu das Geld für ein (eigentlich gefordertes) Schaf nicht aufbringen konnten.

Simeon wie auch die Eltern Jesu und Hanna werden als Menschen gezeichnet, die fest in den religiösen Traditionen Israels verankert sind.

25 Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. 26 Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. 27 Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, 28 nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

Mit dem Christus/Gesalbten des Herrn (=Messias) verbindet sich im Judentum die Hoffnung auf die Aufrichtung der Herrschaft Gottes.

Der Lobgesang des Simeon (Nunc dimittis) ist der letzte der vier Psalmen in der lukanischen Kindheitsgeschichte. Durch Stichwortverknüpfung greift er auf das Gloria (Lukas 2,14) und das Magnifikat (Lukas 1,46-55) zurück. Die Selbstbezeichnung als Knecht entspricht der Selbstbezeichnung Marias als Magd im Magnifikat. Der Lobgesang des Simeon interpretiert das Kommen Jesu in den Tempel vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Zionstheologie. Gott selbst kommt in den Tempel, um seine Herrschaft aufzurichten.

29 Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, /
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
30 Denn meine Augen haben das Heil gesehen, /
31 das du vor allen Völkern bereitet hast,
32 ein Licht, das die Heiden erleuchtet, /
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

33 Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. 34 Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu:

Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – 35 und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

Das Wort an Maria weist auf die Krise hin, die das Auftreten des Messias in Israel, aber auch in ihrem Leben auslösen wird. Jesus wird zur Hoffnung für viele, aber auch zum Stein des Anstoßes. Maria wird an Jesu Leiden und Sterben mitleiden. Das Wort vom Schwert prägt das Bild der „schmerzensreichen Mutter".

Der Name bedeutet „Gunst", „Gnade".

Die Bezeichnung Prophetin wird in der Bibel nur wenigen Frauen zuteil. Wenn Lukas Simeon und Hanna als Propheten schildert, macht er deutlich: Zu Beginn der Geschichte Jesu gießt Gott seinen Geist aus über Männer und Frauen und sie werden prophetisch sein (vgl. Joël 3,1f; Apg 2,17f)

36 Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; 37 nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. 38 Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.
39 Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. 40 Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

Die Zahl 84 bringt nach antiker Zahlensymbolik die gottgeschenkte Abrundung eines gesegneten Lebens zum Ausdruck. Sie setzt sich aus 7x12 zusammen. Diese Zahlen stehen für Vollendung.

Voll Hoffnung und Erwartung

Die Erzählung über Simeon und Hanna steht in der Kindheitsgeschichte des Lukasevangeliums. Viele Themen und Motive sind in den ersten beiden Lukaskapiteln verwoben. Ein Lesespaziergang nimmt uns mit und zeigt die roten Fäden.

Sie sind zu einem Lesespaziergang in die ersten beiden Kapitel des Lukasevangeliums eingeladen! Er führt uns an Orte in Galiläa und Judäa, in Dörfer, Städte, Häuser, zu Familienfesten, öffentlichen Volksaufläufen und Vorgängen am Jerusalemer Tempel. Er öffnet unseren Blick für unterschiedliche Zeitzählungen und mitten hinein in jüdisches Leben und (Er-)Warten im 1. Jh. n. Chr.

Drängendes Warten am Tempel in Jerusalem (1,5-25)

Die erste Szene führt uns in den Tempelbezirk nach Jerusalem. Die Zeitangabe nennt die Regierungszeit Herodes des Großen. Es ist um die Zeitenwende. Vor dem Jerusalemer Tempel ist „das ganze Volk" versammelt und betet (V. 10), im Tempelinneren bringt der Priester Zacharias aus der Abteilung Abija das Rauchopfer dar (V. 9-11).

Die erste Szene erzählt, wie intensiv der Dienst des Zacharias und das Warten des Volkes im Vorhof miteinander verbunden sind: Das „ganze Volk" steht im Tempelhof und betet, während Zacharias im Tempelinneren das Rauchopfer darbringt und eine Gotteserscheinung hat. Er bleibt ungewöhnlich lang im Tempel, aber das Volk wartet beharrlich. Es wartet darauf, dass Gottes Herrschaft sich vom Tempel aus ausbreiten möge.

Die Zeit der Frauen und ihrer Kinder bricht an (1,26-56)

Ein Kameraschwenk: Nun befinden wir uns in der kleinen Stadt Nazaret in Galiläa im Haus der Maria. Auch die Zeit der Herrscher spielt keine Rolle mehr, die Schwangerschaft Elisabets bestimmt die Zeitzählung (V. 26). Sie ist im sechsten Monat schwanger, als Maria vom Engel Gabriel eine Botschaft erhält, die ihr Leben grundlegend verändern wird. Maria wird in der Szene als vorbildliche Hörerin des Wortes gezeichnet: Sie hört, überlegt und antwortet klug. Sie erhält die Verheißung, schwanger zu werden und von der Kraft Gottes, der *Schechina*, überschattet und begleitet zu werden (ein weibliches Gottesbild aus der Zeit der Wüstenwanderung). Darum kann die junge Maria allein den weiten Weg von Nazaret zu Elisabet in die judäische Bergwüste wagen, wo sie in der Gemeinschaft der Frauen willkommen geheißen wird (V. 42). Mit prophetischen Gesängen und Zeitansagen beginnen drei Monate, die die beiden schwangeren Frauen gemeinsam verbringen (V. 56).

Feierliche Familienszenen rund um die Geburt des ersten Sohnes (1,57-2,40)

Die Geburt des ersten Sohnes ist im Judentum etwas ganz Besonderes. Sowohl bei Johannes dem Täufer als auch bei Jesus hören wir davon,

PRIESTERFAMILIEN UND DER TEMPELDIENST IN JERUSALEM

Von Aaron aus dem Stamm Levi stammen im Volk Israel priesterliche Familien ab. Sie werden in 24 Abteilungen eingeteilt (1 Chronik 24,1-19) und verrichten wochenweise wechselnd am Jerusalemer Tempel kultische Handlungen. In Lukas 1,5-25 bringt Zacharias aus der achten Abteilung Abija im Hauptraum des Tempelgebäudes morgens und abends ein Rauchopfer mit wohlriechenden Kräutern dar (vgl. Exodus 30,7f). Das Tempelgebäude darf nur von Priestern betreten werden. Das Volk versammelt sich in den Vorhöfen des Tempels. Dort im Freien steht auch der Brandopferaltar für Tieropfer.

Ein Lesespaziergang durch Lukas 1-2

dass am 8. Tag ihre Beschneidung und Namensgebung stattfinden. Beide Riten unterstreichen die Zugehörigkeit des Kindes zu Gott und zum Bundesvolk Israel. Entsprechend groß ist die Freude der Menschen. Bei Johannes dem Täufer werden wir Zeuge eines Familienfestes (1,57-80), bei Jesus kommen Hirten von den Feldern in Betlehem, um die „große Freude“ (2,10) zu sehen und seine Geburt weiterzuerzählen (2,17-20). Weil eine volle, laute Herberge kein guter Platz für die Geburt ist, war das Kind in einem ruhigen Bereich zur Welt gekommen, in einer Höhle, die als Tierunterstand genutzt werden kann (2,7).

Die Geburt Jesu wird ausdrücklich in die Herrschaftszeit des römischen Kaisers Augustus eingeordnet (2,1). Der unterdrückerischen Herrschaft Roms wird so die Heilsgeschichte im Volk Israel entgegengestellt, die sich in den wunderbaren Schwangerschaften der Frauen und den Geburten ihrer Kinder fortsetzt: In Betlehem, in der Geburtsstadt Davids, weit weg von Rom, wird der ersehnte Retter der Welt geboren. Nach 40 Tagen gehen Maria und Josef mit ihrem Neugeborenen nach Jerusalem zum Tempel, um vorgeschriebene Riten zu erfüllen: Reinigungsriten für die Wöchnerin und Riten um den Erstgeborenen. Wieder ist eine Volksmenge am Tempel versammelt (2,38). Statt der Begegnung mit Priestern wird ein Zusammentreffen mit zwei prophetischen Menschen erzählt, Hanna und Simeon.

RITEN AM TEMPEL IN LUKAS 2

Maria und Josef werden als gesetzestreue jüdische Gläubige vorgestellt (2,27.39). Sie kommen zum Tempel, um zum Dank für das Kind und zur Wiedereingliederung („Reinigung“) Marias in die Jerusalemer Gottesdienstgemeinde den Priestern zwei Tauben als Opfer zu bringen. Dieser Ritus erfolgte nach der Geburt eines Sohnes nach 40 Tagen (Levitikus 12). Eigentlich muss der erstgeborene Sohn überdies am Tempel durch eine Geldsumme „ausgelöst“ werden. Dahinter steht die Vorstellung, dass jede männliche Erstgeburt Gott gehört und losgekauft werden muss. Im Lukasevangelium wird Jesus aber nicht ausgelöst, sondern dargestellt (2,22): Jesus gehört zu Gott.

Wort Gottes überall (2,41-52)

Mit der letzten Szene befinden wir uns zwölf Jahre später wieder im Jerusalemer Tempel. Der zwölfjährige Jesus sitzt mitten unter den Lehrenden, hört ihnen zu und stellt ihnen Fragen (Lukas 2,46). Der Tempel als Ort der Gottesgegenwart ist auch Zentrum der Tora und ihrer Auslegung. Gottes Wort zeigt sich damit von Beginn bis zum Schluss als zentral und wirkmächtig: Es ist Lebensgrundlage für ein gerechtes Leben, kommt durch Gottesbotschaften überall im Land in das Leben von Alten und Jungen, Männern und Frauen.

Bettina Eltrop ist Referentin im Katholischen Bibelwerk e.V.

Worte für Frauen und Männer, die schon lange warten

Die einzige Prophetin des Neuen Testaments ist die hochbetagte Hanna. Ihre Worte sind zwar nicht überliefert, aber sie ist dennoch eine faszinierende Gestalt.

Mit den wenigen Versen in Lukas 2,36-38 zeichnet der Evangelist eine faszinierende Szene: Die Prophetin Hanna spricht zum Volk. Trotzdem bleibt die Szene offen und irgendwie in der Schwebe. Lukas öffnet im Tempel einen großen Raum. Er lädt uns ein, selbst Teil des wartenden Volkes zu sein. So verweben sich die großen Erwartungen, die alten Hoffnungen und die ganz aktuellen – lassen Sie sich mitnehmen!

Hanna, eine Prophetin

Wie Simeon ist auch Hanna vom Geist Gottes erfüllt. Sie ist die einzige Frau, die im Neuen Testament ausdrücklich mit dem Titel oder der Berufsbezeichnung *Prophetin* geehrt wird. Sie verkörpert also das Amt oder die Aufgabe der Prophetie zur Zeit Jesu. Hanna wendet sich in ihrer Predigt der wartenden Menschenmenge zu, während Simeon ganz auf Maria, Josef und das Kind konzentriert ist.

Hanna ist damit die erste neutestamentliche Nachfolgerin von den ausdrücklich „Prophetin" genannten Frauen des Ersten Testaments: Mirjam, Hulda, Debora, Noadja, die Frau, zu der Jesaja geht. Hanna ist also eine Ahnin, eine Patronin, eine der ganz großen Frauen der Schrift. Sie bildet mit Elisabet und Maria eine Art geistbegabte Frauenspur am Anfang des Evangeliums.

Zugleich ist Hanna eine Wegbereiterin. Sie ist eine Vorläuferin der vielen prophetischen Frauen in Cäsarea, in Korinth und anderswo, die Gottes Wort verkünden werden (vgl. Apostelgeschichte 2,17; 21,9; 1 Korinther 11,4-5).

Hanna, ein sprechender Name

Lukas hat hier eine in vielerlei Hinsicht besondere Frau auf die Bühne seiner Erzählung geholt: Der Name kann übersetzt werden mit „Gnade", dann verweist er auf die besondere Zeit, die mit der Geburt Jesu begonnen hat. Eine andere Vari-

ante übersetzt den Namen so: Er (= Gott) hat sich erbarmt. Hannas Name erinnert dann einerseits an all die bisherigen Rettungstaten Gottes vom Auszug aus Ägypten bis zur Rückkehr aus dem Exil … und verweist andererseits auf den Neuanfang in Christus.

Hanna hat eine berühmte Ahnin

Die berühmteste Namenskollegin der Prophetin Hanna ist die Mutter des Propheten Samuel (vgl. 1 Samuel 1-3 und unten in diesem Heft). Auch mit dieser Hanna begann eine neue Etappe der Geschichte Gottes mit seinem Volk, denn Samuel salbte den ersten König.

Hanna, die junge Mutter Samuels, schöpft bei ihrem Lied aus der Gebetstradition des Volkes. Lukas lässt die junge Maria aus diesem Danklied Hannas zitieren und legt Maria im Magnifikat auch Worte Hannas in den Mund.

Die alte Prophetin Hanna aus Lukas 2 ist eine Zwischenfrau, eine Frau des Übergangs. Ganz verwurzelt und getragen von der Tradition und doch bereits mit dem Neuen vertraut. Ja, sie kann als Prophetin schon von der Zukunft zu all denen sprechen, die noch warten, und sie kann als Prophetin das richtige Wort finden für all diejenigen, deren Herz voll Sehnsucht ist.

Eine symbolische Biografie

Die Prophetin Hanna ist mit 84 Jahren uralt. Vermutlich ist diese Zeitangabe symbolisch zu lesen. Hannas Alter ist vollkommen, sie lebt bereits 12 x 7 = 84 Jahre. Sowohl die Zahl 7 als auch die Zahl 12 stehen für Vollendung und Heiligkeit. Vielleicht ein Bezug auf die Stämme Israels, die wieder alle (!) hergestellt werden in der Einsetzung der Zwölf um Jesus? Vielleicht ein Bezug auf die sieben Tage der Schöpfung, die jetzt neu wird?

Die Prophetin Hanna lebt nach einer kurzen, aber auch symbolischen Ehe von 7 Jahren jetzt ganz in der Gegenwart Gottes im Tempel. Mit Fasten und Beten ist sie dort tätig. Vielleicht verweist diese spirituelle Praxis auch auf einen tieferen Hunger nach Gerechtigkeit und ist ein Zeichen für das Warten auf Gottes neue Zuwendung.

Und dann: Als Simeon sein Gebet beendet hat und der Segen gesprochen ist über Maria, Josef und das Kind, jetzt erhebt Hanna ihre prophetische Stimme.

Warten auf neues Leben

Auch im Alten Testament gibt es eine besondere Hanna: Sie ist die Mutter des Propheten Samuel, singt ein Loblied wie später Maria und sie vertraut beharrlich den Verheißungen Gottes.

Hanna, die Mutter des Propheten Samuel, ist eine junge, kinderlose Frau voller Erwartungen für ihr Leben. Aber die biblisch erzählte Situation ist religiös wie politisch unerträglich. Mit Hanna beginnt die Wende …

Krieg und Vergewaltigung

Am Ende der Richterbücher wird erzählt, wie das Volk Israel politisch an einem Tiefpunkt angekommen ist. Nichts ist mehr übrig von der beflügelnden Erinnerung an den Exodus. Nichts ist mehr spürbar davon, dass alle gemeinsam unterwegs sind, dass es in der Gemeinschaft auf jede und jeden ankommt. Die Richterbücher enden mit gesellschaftlichen Horrorszenarien: Die Bruderstämme kämpfen gegeneinander, Frauen werden vergewaltigt und ermordet. Unrecht und Gewalt überall. Es gibt weder eine Richterin noch einen Richter. „Jeder tat, was in seinen eigenen Augen recht war" (Richter 21,25).

Missbrauch und Bereicherung

Die religiöse Situation ist nicht besser: Am wichtigsten Heiligtum in Schilo amtiert ein Priester namens Eli. Seine Söhne Hofni und Pinhas sind missbräuchlich in jeder Hinsicht. Sie nehmen sich, worauf sie Lust haben, bereichern sich an Opfergaben und vergewaltigen die Frauen, die zum Tempel kommen (vgl. 1 Samuel 2,12-36). Diese Priester waren, so heißt es: nichtsnutzige Menschen und kannten weder Gott noch das Recht der Priester gegenüber dem Volk.

Hanna spricht zu den Wartenden „über ihn“

Hanna spricht nicht noch einmal zur Heiligen Familie, sondern wendet sich zum Volk. Sie spricht zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warten. Doch warum sind gerade die Worte der Prophetin Hanna nicht aufgeschrieben? Es ist eher unwahrscheinlich, dass Lukas nichts eingefallen wäre, was er Hanna in den Mund hätte legen können. Ebenso unwahrscheinlich ist, dass er für Hanna keine eigenen Worte mehr findet, weil Simeon schon alles gesagt hätte. Im Gegenteil, Simeon und Hanna sind eine Art perfektes Paar! Sie deuten und erklären uns Leserinnen und Leser das Kind als den Christus, den erwarteten Messias.

Lukas gestaltet diese Szene im Tempel mit hoher Sensibilität. Zuerst lässt er uns zusehen, wie Simeon theologisch perfekt über das Kind spricht. Dann aber lässt er uns schweigen mit dem Volk, das Hanna zuhört. Dieses Schweigen ist nicht still.

In Hannas unausgesprochenen Worten finden wir all unsere Sehnsucht nach Erlösung wieder. Wir hören unsere eigene Stimme, unser Warten, unsere Hoffnung. Ja, wir warten darauf, dass uns die Prophetin Hanna heilige Worte ins Herz legt. Vermutlich wollte der Evangelist Lukas seine Leserinnen und Leser mit diesem literarischen Kunstgriff zum Nachdenken bringen. Er inszeniert eine klassische Leerstelle im Text, damit wir selbst aktiv werden und diese Lücke mit eigenen Gedanken und Erwartungen füllen. Das nicht aufgeschriebene Wort der Prophetin Hanna schafft Raum für meine Ideen, meine Hoffnung, meine Sehnsucht nach Erlösung.

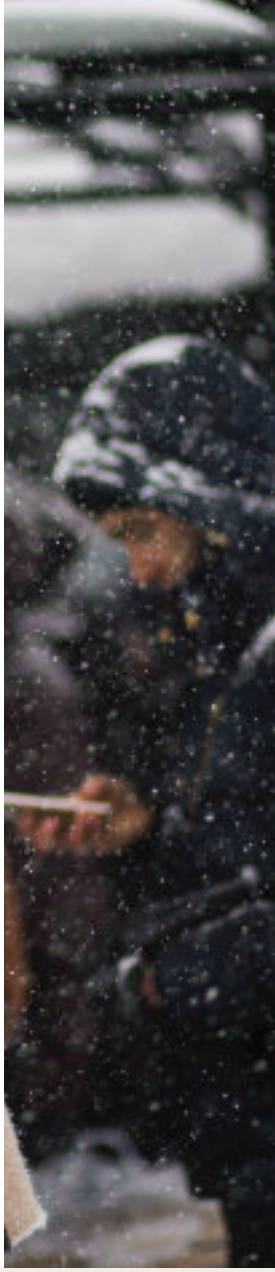
Hanna und das Volk sind schon da

Während sowohl Simeon als auch die Heilige Familie erst in den Tempel kommen müssen, ist Hanna, die alte Prophetin, schon da. Der griechische Text ist sehr viel schlichter als die Einheitsübersetzung und andere Übersetzungen (z. B. „lebte im Tempel, hielt sich im Tempel auf“). Hanna ist einfach da. Der Abschnitt verwendet eine einfache Form des Verbes für „sein“. Sie ist.

Sie lebt im Tempel, Tag und Nacht ist sie anwesend, ihr ganzes Leben ist Gebet. Hanna ist präsent.

Offensichtlich ist auch das Volk schon da.

Katrin Brockmöller ist Direktorin des Katholischen Bibelwerks e.V.



DIE ALTTESTAMENTLICHE HANNA (1 SAMUEL 1,1-2,12)

Die Geburt ist die Wende

Die Erzählung von Hanna in 1 Samuel 1-2, ihre Unfruchtbarkeit, ihr Leid in ihrer Familie, schließlich die Geburt des prophetischen Kindes und ihr Dankgebet, sind weit mehr als eine betuliche, weibliche Vorgeschichte. An ihrer Biografie wird im Privaten das Politische sichtbar. Es ist kein Zufall, dass zwischen dem Richterbuch und den Samuelbüchern die Erzählungen von Rut und von Hanna platziert sind. Am Schicksal beider Frauen zeigt sich, was los ist in einer Gesellschaft, aber eben auch, wie Erlösung geschehen kann: Rut wird zur Oma Davids und Hanna zur Mutter des Propheten, der den ersten König salbt!

Das Warten hat ein Ende!

*Hanna singt einige Jahre nach der Geburt Samuels ein Lied, das all die biblischen Hoffnungstexte seit dem Exodus aufnimmt, das im Magnifikat zitiert wird und bis heute Hoffnung schenkt. Gleich im ersten Vers steht ein irritierender Satz: „… erhöht ist meine **Macht**!“ (1 Samuel 2,1). Im Hebräischen heißt es wörtlich: Mein **Horn** ist erhöht. Mit Horn ist eine Art „Geweih“ gemeint. Hörner von Stieren, Kühen oder Widdern sind in alten Kulturen oft ein Bild für Stärke und Potenz. Deshalb tragen viele Gottheiten im altorientalischen Raum eine sogenannte Hörnerkrone. Sogar von Alexander dem Großen gibt es Bilder mit einer Hörnerkrone.*

Wenn Hanna also hier singt, „erhöht ist meine Macht“, dann spricht sie davon, dass ihre Würde, ihre Ehre, ihre Ausstrahlung und einfach ihre ganze Lebenskraft wieder präsent sind. Das Warten ist erfüllt.

Katrin Brockmöller

Was könnte Hanna gesagt haben?

Die Prophetin Hanna spricht in Lukas 2,38 zum Volk über das Kind. Doch ihre Worte sind nicht überliefert. Hanna ist eine Frau, die ihre Heimat in den Traditionen Israels hat. Sicher kennt sie viele Verse der heiligen Schriften auswendig und betet mit ihnen. Es kann eine besondere spirituelle Erfahrung sein, sich in einer Meditation darauf zu konzentrieren, was Hanna wohl spricht und wie ich das höre, wenn ich im Volk bin.

Wir haben Hanna hier einige Beispiele aus den prophetischen Worten, die im Buch Jesaja versammelt sind, in den Mund gelegt. Was spricht Sie an? Was weniger?

**So spricht Gott euch zu:
Darum soll mein Volk
an jenem Tag meinen Namen
erkennen und wissen,
dass ich es bin, der sagt:
Ich bin da.**

Jesaja 52,6
(Einheitsübersetzung)

**So spricht Gott euch zu:
Alle deine Kinder werden Schüler und
Schülerinnen Gottes und groß wird
der Friede für deine Kinder sein.
Fern von Gewalt bist du –
du brauchst keine Angst zu haben.**

Jesaja 54,13
(Bibel in gerechter Sprache)

**So spricht Gott euch zu:
Wohlan, alle,
die ihr durstig seid,
kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt,
kommt her, kauft und esst!
Kommt her und kauft ohne Geld
und umsonst Wein und Milch!**

Jesaja 55,1
(Lutherübersetzung)

**So spricht Gott euch zu:
Geht es nicht darum?
Mit Hungrigen dein Bort teilen,
umherirrende Arme führst du ins Haus!
Wenn du Leute nackt siehst, bekleidest du
sie, vor deinen Angehörigen versteckst du
dich nicht. Dann wird dein Licht
wie die Morgenröte hervorbrechen,
eilends wächst deine Wunde zu.**

Jesaja 58,7-8
(Bibel in gerechter Sprache)

**So spricht Gott euch zu:
Ihre Wege habe ich gesehen,
aber ich will sie heilen
und sie leiten und ihnen wieder
Trost geben; …
Friede, Friede denen in
der Ferne und denen in der
Nähe, spricht der HERR;
ich will sie heilen.**

Jesaja 57,18-19
(Lutherübersetzung)

**So spricht Gott euch zu:
Ich bin es, ja, ich, der euch tröstet. …
Du zitterst dauernd vor der Wut dessen,
der dich bedrängt, der darauf zielt,
dich zu vernichten. Wo ist denn
die Wut dessen, der dich bedrängt?
Eilends wird der Gefesselte freigelassen;
er wird nicht im Kerker sterben und
es mangelt ihm nicht mehr an Brot.**

Jesaja 51,12-14
(Einheitsübersetzung)

Katrin Brockmöller

»… die auf die Erlösung Jerusalems warteten«

1

2

Münzen aus den Jahren 69/70 n. Chr. (Abb. 1) und 132 n. Chr. (Abb. 2). Beide zeigen auf der Rückseite Symbole für das Laubhüttenfest. Es ist die Umschrift LGYLT ZYWN (= für die Erlösung Zions) zu sehen (Abb. 1, vorne) bzw. ŠNT HḤT LGWLT YSR'L (= Jahr 1, für die Erlösung Israels) (Abb. 2, hinten).

Auf den ersten Blick unspektakulär wirkt die kurze Szene, in der die Prophetin Hanna am Jerusalemer Tempel zu den Umstehenden spricht. Doch ein genauer Blick in die Formulierungen zeigt eine spannende Tiefendimension.

Ein Slogan oder Wahlspruch ist eine praktische Sache. In einprägsam formulierter Form bringt er zentrale Botschaften auf den Punkt, mit denen man sich identifizieren, abgrenzen oder werben kann. Kein Wahlkampf ohne klug überlegten und medial inszenierten Wahlkampfslogan (berühmt etwa das „Willy wählen" aus dem Bundestagswahlkampf von 1972 oder Donald Trumps „Make America Great Again").

Geflügelte Worte

Bereits die antike Umwelt des Neuen Testaments kennt solche Slogans. So handelt es sich etwa beim zum geflügelten Wort gewordenen „*Veni, vidi, vici*" (Ich kam, ich sah, ich siegte) um ein politisches Motto, das auf Julius Caesar zurückgeht. In seinem pontischen Triumphzug lässt er diese Worte auf Plakaten durch die Stadt Rom tragen. Der Slogan präsentiert Caesar geradezu als Einzelkämpfer und strahlenden Sieger über die Feinde Roms. Zur Zeit der neutestamentlichen Schriften nicht minder bekannt war der politische Slogan der flavischen Kaiser Vespasian, Titus und Domitian. Sie stellten den Sieg Roms über die Juden im ersten jüdisch-römischen Krieg (66–70 n. Chr.) unter das Motto *Judaea Capta* (Judäa ist gefangen) und lassen es über Jahrzehnte massenhaft auf Münzen prägen und reichsweit kommunizieren.

Motto des Widerstands

Weniger bekannt ist, dass auch die jüdischen Widerstandskämpfer ein Motto hatten, das sie während des laufenden Kriegs gegen die Römer auf ihre Aufstandsmünzen prägen lassen. Damit wollen sie die von ihnen angezielte politische Freiheit von römischer Dominanz zum Ausdruck bringen. Das Motto lautet in seinen Hauptvarianten:
„(Für) die Freiheit *(cherut)* Israels (alternativ: Jerusalems bzw. Zions)" oder
„Für die Erlösung *(ge'ulat)* Zions bzw. Israels"

Dieses Motto, das oft Teil einer Datumsangabe ist (etwa: „Jahr eins für die Erlösung Israels") und damit das Leben in einer neuen Ära anzeigt, findet sich nicht nur auf zahlreichen Bronze- und Silbermünzen aus jüdischen Münzprägestätten zwischen 66–70 n. Chr. Es findet sich in gleicher Weise auf den Münzen aus dem zweiten jüdisch-römischen Krieg der Jahre 132–135 n. Chr. Dieser religiös-politische Slogan war also stabil. Welche Breitenwirkung er in jüdischen Kreisen hatte, zeigen zahlreiche jüdische Rechtsdokumente dieser Zeit (Ehe- und Kaufverträge), die sich in Höhlen am Toten Meer erhalten haben. Mit schöner Regelmäßigkeit werden die Verträge in die Jahre 1 bis 4 der Freiheit oder Erlösung Israels oder der Freiheit Jerusalems eingeordnet. Der politische Slogan, den die Aufstandsführer geprägt und über ihre Münzen breit kommuniziert haben, hat in der jüdischen Bevölkerung Wurzeln geschlagen. Das Lebensgefühl, in einer neuen Zeit der Freiheit und von Gott geschenkten Erlösung Israels zu leben, machte sich breit.

Die politische Note der Erzählung

Diese politisch-religiöse Hoffnung hatte auch messianische Implikationen, sollte doch der Mes-

sias als Sachwalter Gottes aufseiten der Widerstandskämpfer zugunsten Israels in das Geschehen eingreifen. Vor diesem Hintergrund bekommt die kleine lukanische Erzählung von der frommen, verwitweten Prophetin Hanna am Jerusalemer Tempel eine dezidiert politische Note. Denn sie spricht am Tempel, also auf dem Zionsberg in Jerusalem, genau jene Menschen an, die dort auf die *lytrõsis* Jerusalems warten. Dieser griechische Begriff umfasst jenes Bedeutungsspektrum, das durch die Varianten des jüdischen Slogans ausgedrückt ist: Erlösung und Befreiung. Und so wird dieser Begriff in unterschiedlichen deutschen Übersetzungen mal mit Erlösung und mal mit Befreiung übersetzt. Die Wortwahl des Lukas passt bestens zum Slogan der jüdischen Kriege. Erlösung und Befreiung ist vor diesem Hintergrund nichts abstrakt Theologisches oder nur Individuelles. Die da warten, warten und hoffen auf das Eingreifen Gottes in die Geschichte und auf das Ende von Unterdrückung, Unfreiheit und römischer Besatzung Israels. Von dieser Besatzung erzählt Lukas wenige Verse zuvor in 2,1-20 ganz plastisch, wenn er vom Dogma des Augustus spricht, das letztlich nur der Steuereintreibung dient. Die Menschen am Tempel erwarten den spürbaren Anbruch einer neuen Zeit – die in der erzählten Zeit der Geburt Jesu noch in der Zukunft liegt und erwartet wird. In den Tagen des Lukas, der vermutlich zwischen den beiden jüdisch-römischen Kriegen, vielleicht aber auch im engeren zeitlichen Umfeld des zweiten Krieges schreibt, war diese Erwartung jedoch eine bitter enttäuschte jüdische Hoffnung. Denn am Ende haben die Römer beide Kriege gewonnen.

In unserer Erzählung allerdings ist die Zeit des Wartens aus der Sicht Hannas definitiv vorbei. Denn für sie ereignet sich das, worauf die Wartenden hoffen, mit Jesus. Über ihn spricht sie zu den Wartenden. Hanna repräsentiert damit – nicht anders als der greise Simeon in Lukas 2,25-35 – „die jüdische Hoffnung auf eine messianische Befreiung Israels“ (M. Wolter). Für Hanna ist das kleine Jesuskind der Messias Gottes und bringt Erlösung und Befreiung.

Freiheit und Erlösung mal anders

Alle, die nun allerdings erwarten, dass der lukanische Jesus Freiheit und Erlösung politisch-militärisch erkämpft, werden enttäuscht. Denn Jesus ist anders. Mit ihm ereignen sich Freiheit und Erlösung – nicht nur für Jerusalem und Israel, sondern für die ganze Welt (Lukas 2,14.32). Aber sie realisieren sich nicht durch die kriegerische Vertreibung der Feinde Israels. Wer so etwas von Jesus erwartet, der wird wie die Emmausjünger zunächst enttäuscht sein (Lukas 24,21: *„Wir hofften, dass er es ist, der Israel erlösen/befreien* [lythrousthai] *wird“*). Doch dann kann man neu lernen, dass Jesus sogar in Tat und Wahrheit Messias ist, wenn er nicht als erfolgreicher Kriegsherr agiert, sondern am Kreuz stirbt (vgl. Lukas 24,26f). Ja, mehr noch: Man kann lernen, dass das von Jesus als angebrochen erlebte Reich Gottes sich ohne großen Knall mitten im Alltag subversiv und leise, aber doch effektiv verwirklicht. In diesem Reich Gottes können Menschen befreit und erlöst leben, weil Gott selbst die die Menschen versklavenden widergöttlichen Mächte gebrochen hat (vgl. Lukas 10,18). Das Reich Gottes verwirklicht sich immer dann, wenn sich Menschen auf die Jesusperspektive einlassen und in den Strukturen einer scheinbar ungerechten Welt bereits nach den Regeln der Gottesherrschaft leben und damit im Kleinen die eigene Welt Stück für Stück verändern. Genau davon erzählt Lukas an vielen Stellen seiner zweibändigen Erzählung und besonders in seinen Gleichnissen.

Markus Lau lehrt Neues Testament an der LMU in München.

Sie blicken nach oben
und warten auf den,
der da kommt.

Derweilen
hinter ihrem Rücken
der da kommen soll,
kommt.

Kurt Marti

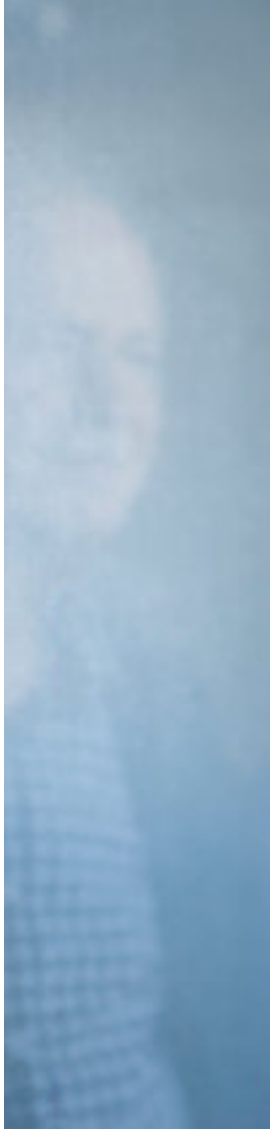
Zwei Hochbetagte in der Kindheitsgeschichte Jesu

Bei Simeon und Hanna fällt ihr hohes Alter auf. Es ist ein starker Kontrast zu dem jungen Kind, das das Ziel ihres Wartens ist. Welche Zuversicht verschenken die beiden an ältere Menschen?

Erzählungen über alte oder hochbetagte Menschen finden sich im Neuen Testament nur wenige. Einen Ausnahmefall bietet die Kindheitsgeschichte Jesu im Lukasevangelium (Lukas 1–2). In ihr begegnen mit Zacharias und Elisabet (Lukas 1,5-25.39-45.57-80) sowie mit Simeon und Hanna (Lukas 2,22-40) gleich vier Charaktere, die als besonders alt oder hochbetagt beschrieben werden. Von Zacharias und Elisabet erfahren wir, dass sich beide „in vorgerücktem Alter" befinden, als ihnen die Geburt ihres Sohnes Johannes verheißen wird (Lukas 1,7). Wörtlich heißt es im griechischen Text, dass beide „fortgeschritten in ihren Tagen" waren. In ähnlicher Weise wird von der Prophetin Hanna ausgesagt, dass sie „fortgeschritten in *vielen* Tagen" war (Lukas 2,36). Vermutlich war Hanna somit noch älter als die Eltern des Täufers. Über Simeon erfahren wir nur auf implizite Weise, dass er sich in einem hohen Lebensalter befunden hat, als er dem Jesuskind im Jerusalemer Tempel begegnet.

Warten auf Erfüllung

Simeon wird als eine Person beschrieben, die auf den Trost Israels *wartet* (Lukas 2,25). Das meint, Simeon lebt in der Erwartung und Hoffnung auf die messianischen Verheißungen der Schriften Israels, z. B. des Propheten Jesaja. Zudem hat Simeon in jüngeren Jahren eine persönliche Verheißung des Heiligen Geistes empfangen, dass er nicht sterben soll, bevor er selbst den Messias gesehen hat (Lukas 2,26). Simeon wartet seitdem auf Erfüllung: Auf die Erfüllung alter Verheißungen und zugleich auf die Erfüllung seines Lebens. Diese Erfüllung erfährt Simeon in seiner Begegnung mit der Heiligen Familie im Jerusalemer Tempel. Aus Freude über diese Begebenheit stimmt Simeon ein Loblied an, das sog. *Nunc di-*



mittis (Lukas 2,29-32). In diesem Hymnus dankt Simeon dafür, dass Gott ihn nun „in Frieden scheiden" lässt (Lukas 2,29). Gerade dies weist darauf hin, dass sich Simeon in einem hohen Lebensalter befunden haben wird, als er dem Jesuskind begegnet. Simeon hat durch diese Begegnung mit dem Messias seinen Frieden gefunden. Mit der Gewissheit, dass er nach alttestamentlichem Vorbild – ähnlich wie z. B. Abraham, Isaak, Gideon oder Ijob – nun „alt und lebenssatt" sterben darf, nimmt Simeon in seinem Lobgesang Abschied und bereitet sich auf seinen Tod vor.

Hanna ist die einzige alte Person in der Kindheitsgeschichte Jesu, deren konkretes Lebensalter wir erfahren. Sie wird als eine Witwe im Alter von *vierundachtzig* Jahren beschrieben (Lukas 2,37). Das ist für die damalige Zeit ohne Zweifel ein besonders hohes Lebensalter, das nur wenige Menschen erreicht haben. Ähnlich wie Simeon beginnt auch Hanna aufgrund ihrer Begegnung mit dem Messias, Gott zu preisen und die frohe Botschaft über das Jesuskind allen zu verkündigen, die – ebenso wie sie selbst – „auf die Erlösung Jerusalems *warteten*" (Lukas 2,38).

Vorbilder bleibender Hoffnung

In dem Lobgesang Simeons und in Hannas Lobpreis Gottes sowie ihrer Verkündigung kommen sowohl der universale Charakter des in Jesus Christus anbrechenden Heils für die Menschen zum Ausdruck als auch die ganz persönliche Heilserfahrung der beiden Hochbetagten. Lange haben sie warten müssen auf diesen Moment, in dem sie dem Messias leibhaftig begegnen. Warten müssen auf den Moment, in dem sich all die Verheißungen erfüllen, auf die sie ihr Leben lang vertraut haben. Und sie machen die Erfahrung: Das Warten hat sich gelohnt. Auf diese Weise werden Simeon und Hanna zu Vorbildern bleibender Hoffnung und Erwartung für das Handeln Gottes im eigenen Leben. Sie werden zu Vorbildern für die stetige Offenheit gegenüber dem Wirken Gottes bis ins höchste Lebensalter.

Simeon und Hanna leben nicht rückwärtsgewandt, sondern mit dem Blick nach vorne. Der Heilige Geist, der auf Simeon ruht, nährt seine Sehnsucht, sein Hungern und Dürsten nach Vollendung, Frieden und Erfüllung. Simeon lebt, gerade angesichts seiner persönlichen Verheißung, in einer „Stetsbereitschaft" für das Wirken Gottes. Seinem Alter zum Trotz lebt der geisterfüllte Greis in der hoffnungsvollen Erwartung, dass Gott in der Zukunft noch etwas für ihn bereithält. Simeon darf den Messias nicht nur sehen, sondern sogar berühren und in die Arme schließen. Diese intime Gotteserfahrung schenkt ihm einen tiefen Frieden, mit dem er nun getrost dem Lebensende entgegentritt.

Ähnlich wie Simeon musste auch Hanna viele Jahre auf die Erfüllung ihrer Sehnsüchte warten. Das Lukasevangelium berichtet uns jedoch davon, dass dies kein passives *Ab*-warten war, sondern ein aktives *Er*-warten. Wir lesen über Hanna, dass sie *„sich ständig im Tempel aufhielt und Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten diente"* (Lukas 2,37). Hanna hat ihr ganzes Leben Gott gewidmet. In ihrer immerwährenden Anwesenheit im Tempel und in ihrem unablässigen Fasten und Beten bringt sie – ihrem Alter zum Trotz – eine bleibende Offenheit für das Wirken Gottes im eigenen Leben zum Ausdruck.

Lebensbejahung bis ins hohe Alter

Simeon und Hanna verkörpern eine Haltung der Hoffnung. Sie hoffen auf das Eingreifen Gottes, sowohl für ihr persönliches Leben als auch für das Heil der ganzen Welt. Die beiden Hochbetagten verkörpern überdies eine Haltung der Zuversicht. Mit ihrem Dasein haben sie trotz ihres hohen Lebensalters noch nicht abgeschlossen. Sie blicken mit Neugier auf ihr Leben und erwarten, dass Gott noch etwas für sie bereithält. Sie verkörpern damit eine Haltung der Lebensbejahung, die man zahlreichen alten Menschen wünschen möchte. Mit Simeon und Hanna können sich alte Menschen auch heute identifizieren. Sie können bis heute Menschen Zuversicht schenken, die sich mit den Herausforderungen der letzten Lebensphase konfrontiert sehen. Die beiden Hochbetagten führen vor Augen, dass man an seinem Lebensabend noch etwas von Gott erwarten darf und dass ein hohes Lebensalter gewiss kein Glaubenshindernis ist.

Malte Cramer ist Vikar in der Evangelischen Kirche von Westfalen und Lehrbeauftragter für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum.

Dem göttlichen Licht begegnen

In biblischen Texten finden Menschen sich selbst und ihren Glauben wieder. Wie die neutestamentliche Erzählung von Simeon und Hanna als Grundlage für kontemplative Exerzitien dient, erzählt Simon Peng-Keller.

PROF. DR. THEOL. SIMON PENG-KELLER
ist Professor für Spiritual Care an der Universität Zürich und Gastprofessor für Theologie des geistlichen Lebens an der Theologischen Hochschule Chur. Zusammen mit seiner Frau begleitet er kontemplative Exerzitien und eine Ausbildung zur Anleitung christlicher Kontemplation im Geistlichen Zentrum St. Peter im Schwarzwald.

WENN SIE TAGE DER KONTEMPLATION ANBIETEN, ARBEITEN SIE AUCH MIT DEM BIBELTEXT ZU SIMEON UND HANNA. WARUM DIESER TEXT?

Christliche Kontemplation, so wie wir sie verstehen und anleiten, nimmt ihren Anfang im Hören auf die Schrift. Deshalb stehen die kontemplativen Exerzitien, die wir anbieten, immer unter dem Vorzeichen eines ausgewählten Schrifttextes. Im Geistlichen Zentrum von St. Peter im Schwarzwald, wo wir die meisten Kurse anbieten, haben wir jeweils einen thematischen Jahreszyklus. Vom Herbst 2020 bis zum Sommer 2022 begleiteten uns Texte aus dem Lukasevangelium. Darunter war auch die Erzählung von Simeon und Hanna.

WIE KANN ICH MIR DIE KONTEMPLATIVE ARBEIT MIT DIESEM TEXT KONKRET VORSTELLEN?

Wir leiten zu einem kontemplativen Hören auf Schrifttexte hin, indem wir je ein bis maximal zwei Verse am Beginn der Morgen- und der Abendmeditation in die Stille hineingeben und dabei einladen, diese Worte im Herzen ankommen zu lassen. Indem wir während der Meditation und auch in den Zwischenzeiten schweigen, bekommen diese Worte einen anderen Resonanzraum als gewöhnlich. In dem Impuls, den ich täglich gebe, gehe ich dann auf diese Schriftworte ein und lege sie im Hinblick auf die kontemplative Praxis aus. Das ist bei der Geschichte von Simeon und Hanna besonders einfach. Beide finden die Erfüllung ihres Lebens in der Kontemplation, der Schau Christi. Simeon wird von Lukas als ein Mann charakterisiert, der sein Leben an der Tora orientiert und insofern auch ein Vorausbild einer christlichen *Vita activa* darstellt, die schließlich ins Schauen mündet. In dem wunderbaren Gebet, das Simeon spricht, bringt er zum Ausdruck, dass die Schau des Lichtes ihn über eine letzte Schwelle führt. Demgegenüber kann man in Hanna ein Vorausbild einer christlichen *Vita contemplativa* sehen. Der Tempel ist ihr Lebensort, an dem sie nicht nur tagsüber, sondern sogar

nachts anzutreffen ist. Kontemplation ist in der Antike primär am Tempel verortet, ist heilige Schau in einem kultischen Kontext.

WELCHE ELEMENTE DER ERZÄHLUNG EIGNEN SICH IHRER MEINUNG NACH BESONDERS ALS ANREGUNGEN FÜR DEN GLAUBEN?

Die Erzählung weist auf die Vielfalt von Glaubenswegen hin. Bei den Teilnehmenden der kontemplativen Exerzitien ist diese Erzählung nicht zuletzt auch deshalb auf große Resonanz gestoßen, weil Lukas in ihr, wie er es ja auch an anderen Stellen seines Evangeliums tut, eine männliche und eine weibliche Identifikationsfigur anbietet. Und beide stehen gleichwertig nebeneinander und ergänzen sich. Simeon und Hanna stehen für verschiedene, gleichberechtigte Glaubenswege, die am Ende zusammenkommen, ohne deswegen identisch zu werden. Und natürlich stehen die beiden für den langen Atem, den es braucht, um auf dem Weg zu bleiben und an dem festzuhalten, was einem als Leitstern einmal aufgegangen ist.

WAS FASZINIERT SIE PERSÖNLICH AM MEISTEN AM TEXT?

Meine Faszination für diesen Text hängt gewiss auch etwas damit zusammen, dass ich meinen Namen in der Geschichte wiederfinde und Simeon und sein Gebet mich schon lange begleiten. Ich wünsche mir, an meinem Lebensende sein Gebet aus ganzem Herzen beten zu dürfen. Es ist ein Gebet der Hingabe und der Dankbarkeit, die der Begegnung mit dem göttlichen Licht entspringt, des Staunens über das, was ihm so unverhofft geschenkt wurde.

SIND SIMEON UND HANNA VORBILDER FÜR DEN GLAUBEN IM ALTER?

Unbedingt. Lukas verkündet uns mit Simeon und Hanna ebenso wie mit Elisabet und Zacharias ein Evangelium fürs Alter. Für eine Gesellschaft, in denen ein immer größer werdender Anteil ein hohes Alter erreicht, ist das Lukasevangelium ein besonderes Geschenk. Es betont, dass das Alter eine bedeutsame Lebensphase ist, in der einem noch Aufgaben und Rollen zuwachsen können, an die man nicht gedacht hätte, dass hochaltrige Menschen bedeutsam sind für die Weitergabe des Lebens und des Glaubens und dass es bedeutsam ist, bis ins hohe Alter wachsam zu bleiben und die Hoffnung wachzuhalten.

Das Interview führte Bettina Wellmann.

VORANKÜNDIGUNG

Wir planen vom 9.–11.2.2024 einen Lectio-Divina-Kongress im Tagungshaus Himmelspforten in Würzburg. Thematischer Schwerpunkt ist diesmal Kontemplation. Referenten sind Prof. Dr. Simon & Dr. Ingeborg Peng-Keller. Bitte vormerken!

Mit den Augen des Geistes und der Sprache Jesajas

Simeon begegnet im Tempel einem unscheinbaren Kind. Dieser Moment löst etwas in ihm aus. In seinen Worten lässt er den Propheten Jesaja nahezu leibhaftig auftreten.

Der Text von der Darstellung des Herrn wird nicht müde, zu betonen, dass der Heilige Geist auf Simeon ruhte, ihm offenbarte, dass er vor seinem Tod den Gesalbten sehen würde, und ihn schließlich in den Tempel führt (2,25-27). Die prophetische, die geistgewirkte Dimension spielt im Lukasevangelium eine besondere Rolle.

Von den Propheten Israels durchdrungen

Simeon erkennt die Gnade der Stunde und „empfängt" (nicht „nimmt") das Kind auf seine Arme (V. 28). Ähnlich wie Maria und Zacharias überkommt ihn der prophetische Geist, und er kann das Geschehen in einem Hymnus deuten, der von der prophetischen Erfahrungssprache Israels durchdrungen ist. Hier wird Simeon zum Jesaja des Neuen Testaments: *„Nun entlässt du deinen Knecht, Gebieter, nach deinem Wort in Frieden"* (2,29). Simeon wendet sich direkt an Gott. In prophetischem Geist kann er das unscheinbare Zeichen des Kindes als Zeichen Gottes deuten. Er ist bereit, zu sterben, weil er die Erfüllung seines Lebenstraumes erlebt hat. Mit dieser Haltung steht er in enger Parallele zu Mose, der sein Volk auf dem vierzigjährigen Wüstenzug begleitet hatte. Vom Ostjordanland ließ Gott ihn in weitem Blick das Land der Verheißung erblicken, bevor Mose starb und das Volk ohne ihn das Land in Besitz nahm (Deuteronomium 34,1-5). Auch für Simeon reicht der Blick auf den Anfang der Erlösung aus, um zu sehen, dass Gott sein Heil unwiderruflich ins Werk gesetzt hat.

„Fürwahr, meine Augen sahen dein Heil, das du bereitet hast vor dem Angesicht aller Nationen, ein Licht zur Offenbarung von Völkern und Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (2,31f). Hier ist die ganze Verkündigung Jesajas in wenigen, frei formulierten Versen verdichtet. Gott macht Israel zum Licht für die Nationen der Erde: *„Es ist zu wenig, dass du für mich Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, ich mache dich zum Licht der Nationen, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reiche“* (Jesaja 49,6; vgl. 42,6). Aus diesem Spruch geht mehreres hervor: Zum einen hat Israel eine besondere Stellung vor Gott, diese drückt sich in der hochrangigen Bezeichnung des Knechtes aus, die ein intimes Gottesverhältnis meint, man denke an den „Gottesknecht“. Auch Simeon verwendet für sich diese Bezeichnung und wird damit Stellvertreter Israels. Israel wird zum Licht der Völker, wie es schon bei Jesaja steht: *„Erhebe dich und werde licht. Fürwahr, es kommt dein Licht; und die Herrlichkeit des* HERRN, *über dir ging sie auf“* (Jesaja 60,1). Es ist nicht Israels eigenes Licht, sondern Gottes Licht, das über Israel erstrahlt, und von diesem Widerschein des göttlichen Lichtes auf dem Angesicht Israels werden die Nationen der Erde angezogen und in das Heil Israels hineingezogen.

Ungewöhnlicherweise stehen die „Völker“ im Prophetenspruch des Simeon an erster Stelle, obwohl sie bisher im Lukasevangelium keine Rolle spielten. Dies ist aber als Auftaktsignal zu sehen, denn die Dynamik der Gottesbotschaft, die über Jerusalem hinaus bis an die Enden der Erde dringt, prägt das ganze Werk des Lukas, von seinem Evangelium bis zur Apostelgeschichte.

Zur Spannung von Verheißung und Erfüllung

Die Szene im Tempel ist eine erstaunliche Erzählung, denn sie hat keine Handlung. Simeon gebraucht große Worte von Offenbarung und Erleuchtung der Völker, aber das Einzige, was sich den Augen bietet, sind zwei Eltern mit ihrem Kind, die im Tempel das Gesetz erfüllen, nicht auffallend zwischen Dutzenden anderer, die Gleiches tun. Und in seinem feierlichen prophetischen Spruch redet er weder zum Kind noch zu den Eltern, sondern er spricht mit Gott und preist ihn – für etwas, das noch nicht eingetreten ist. Hier wird Simeon zum Vorbild für alle Leserinnen und Leser des Evangeliums, denn er sieht mit den Augen des Geistes und des Glaubens, und er zeigt, wie die Sprache der Propheten in Jesus Christus neu aktuell geworden ist.

Im Grunde lässt Lukas in der Person des Simeon den Propheten Jesaja noch einmal Gestalt annehmen und von seiner Botschaft her Jesus als Christus für Israel und die Völker deuten. Simeon verkörpert die Lebendigkeit und die Verheißungskraft des Gotteswortes. Die Aussage ist: Was schon immer der Plan Gottes war, nämlich von seinem Volk Israel her sein Heil für alle Völker der Erde zu wirken, ist nun in Jesus Christus aktuell geworden.

Wie Simeon es sagt, werden in Jesus die Verheißungen Gottes eingelöst. Gleichzeitig besteht die Spannung darin, dass der Verheißungsträger

Weihnachten

immer noch suchen
nach Zeichen
oben
zwischen Wolken
hinter Welten

und doch nichts finden
als ein Kind unser
Ein und Alles

Wilhelm Bruners

Simeon: ein neutestamentlicher Prophet

ein unscheinbares Kind ist, an dem noch nichts Besonderes zu entdecken ist. Dass *„alle Enden der Erde das Heil Gottes schauen“*, wird in seiner Dynamik erst nach der Auferweckung Jesu beginnen, wenn er seinen Jüngerinnen und Jüngern den Auftrag zum Zeugnis gibt. Die ganze Apostelgeschichte handelt davon, dass die Botschaft Jesu ihren Weg in die Welt hineinnimmt. Und dieser Prozess ist bis heute nicht abgeschlossen.

Mit diesen Spannungen gläubig zu leben, das lehrt uns Simeon. Zum einen ist er an das Ende seines Lebens gekommen und er kann nur den Keim des Kommenden erleben. Aber sein Glaube trägt ihn über seinen Tod hinweg. Zum anderen weiß er, dass auch das Kommen des Erlösers keine fraglose Idylle bedeutet, sondern schmerzhafte Entscheidung und Scheidung. Genau diese Worte richtet er an Maria.

Simeon als Schwellengestalt

Simeon hält die Verheißungen Jesajas in seinem Leben und seinen Worten wach. Er lässt ihn geradezu leibhaftig auftreten. Ohne die Glaubensgeschichte Israels und ohne den Propheten Jesaja hätte es keine Sprache der Sehnsucht, der Hoffnung und Verheißung gegeben.

Mit Simeon stehen auch wir an der Schwelle: In einer Welt, die sich zum Abend wendet, schauen wir das Licht, das mit Christus in die Welt gekommen ist. Bis zur Wiederkunft Christi bleiben wir im Advent. Die Jesaja- und Simeonworte bleiben auch für uns prophetisch. Gemeinsam mit dem Gottesvolk Israel erwarten wir die Vollendung der Erlösung.

Mit welchen Augen schauen wir auf die Welt? Mit welchen Verheißungsworten gehen wir durchs Leben? Wo erkennen wir die Zeichen Gottes?

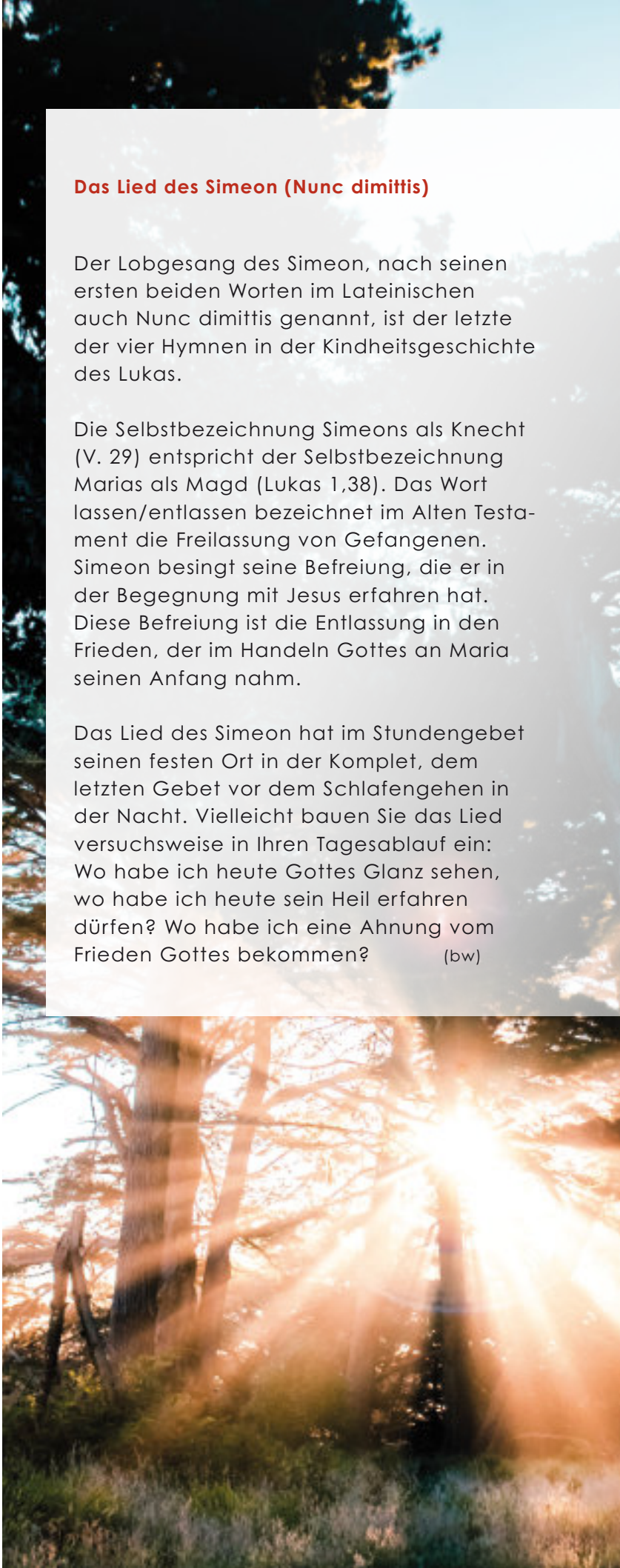
Egbert Ballhorn ist Vorstandsvorsitzender des Katholischen Bibelwerks e.V.

Das Lied des Simeon (Nunc dimittis)

Der Lobgesang des Simeon, nach seinen ersten beiden Worten im Lateinischen auch Nunc dimittis genannt, ist der letzte der vier Hymnen in der Kindheitsgeschichte des Lukas.

Die Selbstbezeichnung Simeons als Knecht (V. 29) entspricht der Selbstbezeichnung Marias als Magd (Lukas 1,38). Das Wort lassen/entlassen bezeichnet im Alten Testament die Freilassung von Gefangenen. Simeon besingt seine Befreiung, die er in der Begegnung mit Jesus erfahren hat. Diese Befreiung ist die Entlassung in den Frieden, der im Handeln Gottes an Maria seinen Anfang nahm.

Das Lied des Simeon hat im Stundengebet seinen festen Ort in der Komplet, dem letzten Gebet vor dem Schlafengehen in der Nacht. Vielleicht bauen Sie das Lied versuchsweise in Ihren Tagesablauf ein: Wo habe ich heute Gottes Glanz sehen, wo habe ich heute sein Heil erfahren dürfen? Wo habe ich eine Ahnung vom Frieden Gottes bekommen? (bw)



Das Heil gesehen

Nachgefragt bei Sr. Philippa Rath OSB: Was schätzen Sie am Nunc dimittis (Lukas 2,29-32)?

Seit nunmehr 33 Jahren singe oder bete ich jeden Abend in der Komplet das Nunc dimittis. Für mich ist dieser Lobgesang des greisen Simeon tatsächlich ein Cantus firmus, ein roter Faden, der sich durch mein Leben zieht, der mir Halt gibt und der mir Licht spendet in der Dunkelheit der Nacht und auch in den Dunkelheiten meines Lebens. Dieser alte Mann beeindruckt mich immer wieder nachhaltig.

Er ist noch eine ganz und gar alttestamentliche Gestalt, die aus der Erinnerung an das Exodusereignis lebt und daraus den Maßstab für die Erwartung der Zukunft gewinnt. Er hat zeit seines Lebens auf den Erlöser gewartet, wohl wissend und unerschütterlich glaubend, dass sich seine Erwartung eines Tages erfüllen würde. Mit der ganzen Sehnsucht seines Herzens hat er auf den Herrn gewartet. Und jetzt – als die Eltern Jesu ihren Sohn in den Tempel bringen, ist er da. Er hat den rechten Zeitpunkt erwischt, den *Kairos*. Jenen Augenblick, der vom Menschen begriffen und ergriffen werden will – auch von jedem von uns. Und für den sich ein langes, manchmal schier endloses Warten lohnt. Simeon lehrt mich erfülltes Warten, da zu sein, wenn der Augenblick kommt. Und dann beherzt zu antworten, wenn der Blick oder der Ruf Gottes mich trifft. *„Denn meine Augen haben das Heil gesehen"* – das ist für mich die Mitte, das Zentrum des Nunc dimittis.

Wir alle haben in bestimmten Momenten unseres Lebens ganz sicher dieses Heil auch schon gesehen. Aber waren unsere Augen auch empfänglich dafür? Oder waren wir mit zu vielen anderen Dingen beschäftigt und blind für den Augen-Blick? Wenn ich abends Rückschau auf den Tag halte, dann frage ich mich: Warst du heute offen für das Heil, für diesen oft ganz winzigen, unscheinbaren Moment, in dem Gott mir begegnen wollte? In einem Wort, in einem Ereignis, in einer Begegnung? Nur allzu oft war ich blind und taub und nehme mir dann vor, am nächsten Tag aufmerksamer zu sein. Denn ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dass der innere Friede des greisen Simeon auch in mir Einzug halten möge.

Sr. Philippa Rath ist Benediktinerin der Abtei St. Hildegard in Rüdesheim/Eibingen.

Der erste Auftritt des Messias Jesus (Lukas 2,27-32)

27 … und als die Eltern das Kind Jesus
hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach
dem Gesetz üblich war, 28 nahm (wörtlich:
empfing) Simeon das Kind in seine Arme und
pries Gott mit den Worten:

29 Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, /
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
30 Denn meine Augen haben das Heil gesehen, /
31 das du vor allen Völkern bereitet hast,
32 ein Licht, das die Heiden erleuchtet, /
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Auf den zweiten Blick

Das Bild erzählt eine Geschichte von zwei alten Männern, die kurz vor ihrem Lebensende stehen: Zum einen zeigt es Simeon aus dem Lukasevangelium, zum anderen ist es Rembrandts letztes Gemälde vor seinem Tod. Rätselhaft ist das Gesicht Simeons. Es gibt Anlass für eine Hypothese.

Sommer 2005 habe ich diesem Blick zum ersten Mal im Original gegenübergestanden. Im Stockholmer Nationalmuseum. Ich war gespannt, fast aufgeregt. Ich kannte dieses Bild ja gut. Immer wieder habe ich es in Abbildungen betrachtet, in Vorträgen und Predigten präsentiert und zu erschließen versucht. Aber in einem Detail war ich mir ganz unsicher. Jetzt wollte ich Klarheit. Täuschten mich die Abbildungen? Oder war wirklich etwas mit diesem Bild nicht in Ordnung? Mit diesem Blick?

Einer, der Großartiges erwartet

Aber warten wir noch einen Augenblick. Das Bild ist so schon beeindruckend genug. Dieses letzte Bild, das sichtbar mit letzter Kraft gemalt worden ist. Es erzählt viele Geschichten. Die erste steht in der Bibel, im zweiten Kapitel des Lukasevangeliums. Es ist die Geschichte eines alten Mannes, der Simeon hieß. Der hatte fest daran geglaubt, dass Gott sein Volk Israel erlösen wollte. Und ebenso fest glaubte er, dass er noch den Erlöser, den Messias, erleben würde. Das hatte ihm Gott versprochen. Ich weiß nicht, wie. Jeden Tag geht der alte Mann in den Tempel zu Jerusalem. Er wartet. Und betet. Und wartet. Er weiß ganz sicher: Eines Tages wird hier der Messias in den Tempel kommen.

Eines Tages ... eines Tages kommt ein Ehepaar in den Tempel. Es hat sein Kind mitgebracht. Ein paar Wochen alt. Offensichtlich kleine Leute. Einer sieht durch all diese Armut hindurch: der alte Simeon. Er hatte vielleicht etwas ganz Großartiges erwartet: Glanz und Herrlichkeit, Pracht und Reichtum, Macht und Größe. Aber jetzt weiß er: Dieses winzig kleine Kind, das da mit seinen Eltern in den Tempel kommt, ist der Erlöser. Gott hat sein Versprechen wahr gemacht: für ihn, den alten Simeon, für sein Volk Israel, ja für alle Völker der Erde: Die Erlösung ist nahe. Simeon nimmt das Kind – seine steifen Arme können es kaum noch halten – und singt voller Freude:

„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen … ein Licht.“

Einer, der bald sterben wird

Genauer als Rembrandt kann man diese Szene nicht malen. Das Licht, das vom Kind ausgeht und das Antlitz des alten Mannes leuchten lässt. Ein uralter Mann, ein ganz kleines Kind. Die Grenze von Leben und Tod. Und die Gewissheit der Erlösung.

Nun ist es Zeit für die zweite Geschichte, die dieses Bild erzählt. Die zweite Geschichte ist die eines alten Mannes, der Rembrandt hieß. Der war schon zu Lebzeiten ein hochgeschätzter Künstler, und heute ist noch das kleinste Bild von ihm ein Vermögen wert. Aber besonders viel Glück hat Rembrandt in seinem Leben nicht gehabt: Drei Kinder sind ihm gestorben, nur wenige Wochen alt. Nach der Geburt des vierten Kindes stirbt seine schöne und reiche Frau Saskia. Und der Sohn Titus, der ihm geblieben war, stirbt schließlich auch, ein Jahr vor Rembrandts Tod, 26 Jahre alt. Mit Geld konnte der Maler überhaupt nicht umgehen: Obwohl er sehr viel verdient, macht er Schulden über Schulden, schließlich ist er bankrott.

Ein schönes Leben – ein trauriges Leben? Ein erfülltes Leben – ein verpfuschtes Leben? – Rembrandt greift zum letzten Mal zum Pinsel. Er weiß, dass er bald sterben wird: *„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht …“*

Rembrandt van Rijn,
Simeon mit Jesusknabe, 1669.

Ja, beide Geschichten erzählt das Bild zugleich. Das Leben des Malers Rembrandt und sein Werk, die Geschichten, die seine Bilder erzählen, und die Biografie sind immer wieder miteinander verwoben. Rembrandt ist ein zu Recht berühmter und gefeierter Künstler, einer, der alles kann, sich an jedes Thema wagt und überall Meisterwerke schafft. Aber ich werde den Eindruck nicht los, dass die besondere Intensität und Überzeugungskraft mancher Bilder auf dieser ganz persönlichen Beziehung zwischen seinen Themen und seinem Leben beruhen.

Zwei Gesichter

Womit wir wieder bei unserem Simeon wären. Und seinem Blick, den ich nicht zu fassen vermochte. Was ich immer wieder gesehen habe und wovon ich mich am Original in Stockholm überzeugen wollte: Dieser Simeon hat zwei Gesichter.

Die rechte Gesichtshälfte erscheint mir wie das Gesicht eines Toten. Es wirkt ganz ruhig, vielleicht sogar entspannt. Auf jeden Fall: Auge und Mund sind geschlossen. Ganz anders die linke Gesichtshälfte. Das Auge ist zumindest halb geöffnet. Es könnte nach unten blicken, zu dem kleinen Kind auf den steifen Armen. Oder nach innen. Und der Mund ist geöffnet. Simeon singt sein Lied auf die Erlösung und den Erlöser.

Der letzte Blick

Rembrandt hat hier nicht nur ein ungewöhnliches Bild eines Menschen auf der Schwelle zwischen Leben und Tod gemalt. Wie häufig in seinem gesamten Werk seit der frühesten Zeit, geht es in seinem letzten Bild um die Grenze zwischen Sehen und Nichtsehen. Der, der da singt: *Meine Augen haben gesehen*, er sieht und sieht doch nicht. Das, was er *sieht*, ist kein einfaches Sehen mit der natürlichen Sehkraft. Es ist ein Durchblick der besonderen Art, dieser letzte Blick.

Herbert Fendrich ist Theologe und Kunsthistoriker in Essen.

Wie die Wächter auf den Morgen

Nicht erst zur Zeit der Prophetin Hanna, die am Tempel zu den Wartenden spricht, prägten Ausharren und Warten das Lebensgefühl der Menschen. Dass da noch etwas kommen wird, auf das man hoffte, bezeugen schon die ersttestamentlichen Texte.

Zu Zeiten des Neuen Testaments war Warten offenbar eine Grundhaltung. Simeon wartet *„auf den Trost Israels“* (Lukas 2,25), seit ihm verheißen wurde, er werde den Messias noch zu Lebzeiten sehen. Hanna spricht im Tempel zu allen, *„die auf die Erlösung Jerusalems warteten“* (Lukas 2,38). Wenig später heißt es über die Taufbewegung Johannes des Täufers: *„Das Volk war voller Erwartung und alle überlegten im Herzen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Christus sei“* (Lukas 3,15). Und am Ende in der Passionserzählung spricht Markus 15,43 über Josef von Arimatäa, *„der auch auf das Reich Gottes wartete“*.

Zwischen Vergangenheit und Zukunft

Das Lebensgefühl der Menschen war von Warten geprägt. Sie warteten darauf, dass Gottes rettendes Handeln in der Welt spürbar wird. Sie warteten auf seinen Gesalbten, mit dem Gott seine Herrschaft aufrichtet. Dieses Warten war wie ein Bogen ausgespannt zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Menschen lebten mit dem Vertrauen auf Gottes ergangene Verheißungen. In der Gegenwart erfuhren sie weiter seine Zuwendung. Und für die Zukunft erhoffte man das künftige, heilvolle Handeln Gottes, das den Erfahrungen von Leid und Unterdrückung ein Ende bereitet.

Die Kraft der Verheißungen

Diese wartende Grundhaltung ist in neutestamentlicher Zeit nicht plötzlich da. Sie ist bereits elementar für den alttestamentlichen Glauben. Auch hier erwarten Menschen, dass Gott heilvoll, segnend und rettend in das Leben des Volkes Israel oder der einzelnen Person eingreift. Die Kraft zum Ausharren wurzelt z. B. in den Erzelternerzählungen oder dem Weg Israels ins verheißene Land. Dort wurden in der Vergangenheit grundlegende Zusagen erhalten und Rettungserfahrungen gemacht. Sie verdichten sich im Lauf der Geschichte zur Erfahrung, dass Gott sich stets seinem Volk oder den Einzelnen zuwendet. Auch wenn wir heute warten, geben uns Erinnerungen an positive Erlebnisse und Geschafftes Kraft, die Wartezeit zu überstehen. Wird das Ziel endlich erreicht, ist dies mit Freude verbunden und wird als Erlösung erlebt. Eine ähnliche Dynamik hat die Adventszeit: Jahr für Jahr erinnern wir uns, dass Gott in die Welt gekommen ist, dass er Licht und Heil gebracht hat, und mit diesem Vertrauen warten wir, dass er auch in unser Leben kommt und Frieden einzieht.

Erlösung aus der Dunkelheit

Im Alten Testament gibt es viele Einzelpersonen, die warten müssen. Noach wartete mehr als vierzig Tage in der Arche mit der Verheißung, dass er trotz der über ihm zusammenbrechenden Fluten Leben retten wird. Schließlich tritt das Erhoffte ein. Noach und seine Nachkommen bevölkern die Erde, und Gott verspricht, die Erde nie wieder zu vernichten. Auch Tobit aus dem gleichnamigen Buch muss lange warten. Als er schläft, fällt der Kot eines Spatzen in sein Auge und er erblindet. Trotzdem verliert er nicht die Hoffnung und lebt geduldig ein gottesfürchtiges Leben. Das Warten und Ausharren hat sich gelohnt. Nach

mehreren Jahren erhält er sein Augenlicht wieder zurück. Das Warten aufs Licht führt zu einer echten Erlösung aus der Dunkelheit.

Die Psalmen: in Dunkelheiten ausharren

Die Dunkelheit aushalten. In der Finsternis, in negativen Gefühlen ausharren. Die lange Zeit bis zum Morgen überstehen. Das schafft nicht jeder oder jede. Die Beterinnen und Beter in den biblischen Psalmen leben uns diese Grundhaltung vor. Besonders in diesen poetischen Texten beschreiben Menschen, wie sich das Warten anfühlt. Sie verharren in der Klage oder im finsteren Tal, wie es in Psalm 23 heißt. Und der Beter eines der stärksten Klagepsalmen, des Psalms 130, ruft: *„Aus den Tiefen rufe ich, HERR, zu dir: Mein Herr, höre doch meine Stimme! … Ich hoffe auf den HERRN, es hofft meine Seele, ich warte auf sein Wort. Meine Seele wartet auf meinen Herrn / mehr als Wächter auf den Morgen, ja, mehr als Wächter auf den Morgen“* (V. 5-6).

Jesaja: der Rettungswille des Gottes Israels

Ausharren. In der Dunkelheit bleiben. Warten. Die Nacht überstehen durch Ausharren. Und sich in Gott und seinen Verheißungen festmachen und neue Lebenskraft sehnsüchtig erwarten. Das Jesajabuch handelt von fast nichts anderem als vom Rettungswillen und der Rettungsmacht des Gottes Israels durch alle geschichtlichen Tiefen hindurch. Deshalb finden sich auch bei ihm Aussagen zum beharrlichen Festhalten an Gott. Jesaja verheißt, dass gerade im Warten und Ausharren neue Kräfte wachsen: *„Die aber auf den HERRN harren, / empfangen neue Kraft, / wie Adlern wachsen ihnen Flügel. Sie laufen und werden nicht müde, / sie gehen und werden nicht matt“*, schreibt der Prophet (Jesaja 40,31).

Auf Gott geharrt und auf das rettende Eingreifen Gottes gehofft wurde nach dem alttestamentlichen Zeugnis oft, wenn das Leben des Einzelnen oder des Volkes Israel gefährdet war: in Kriegsnöten und Deportation, in Notsituationen, bei Krankheit und Todesnot, bei Bedrohung durch persönliche Feinde. Und meist wurde das erlösende Eingreifen Gottes sehnsüchtig erwartet, wie es Jesaja 21,11-12 eindrücklich formuliert: *„Wächter, wie lang ist noch die Nacht? Wächter, wie lang ist noch die Nacht? Der Wächter hat gesagt: Der Morgen ist gekommen und doch ist es Nacht.“* Darin spiegelt sich die Erfahrung, dass die Wartezeit und das Erleben der Dunkelheit manchmal quälend lang sein können. Nachtwachen in Krankenhäusern kennen dies aus eigener Erfahrung und erleben das Anbrechen des Tageslichts als echte Erlösung.

Die neutestamentlichen Schriften sehen in Jesus die den Vätern und Müttern Israels gegebenen Verheißungen erneuert. Jesus teilt die Heilserwartungen Israels. In ihm wird das Heil der wohltuenden Gottesherrschaft erfahrbar – in Wort und Tat sowie in seiner Zuwendung zu den Menschen, insbesondere zu den Armen (Lukas 6,20).

Bettina Wellmann ist Redakteurin im Katholischen Bibelwerk e.V.

232_ In Ruhe warten
Zwei Meditationen

Wir laden Sie mit diesem Praxisteil ein, dem Gefühl des Wartens nachzuspüren. Zum einen ganz praktisch mit einer Warteschlangen-Meditation, mit deren Hilfe Sie aus dem nächsten Warten eine Atempause machen können. Zum anderen mit einer Bildmeditation zu einer Radierung von Thomas Zacharias, die er Anfang der 90er-Jahre zum letzten Vers der Bibel angefertigt hat. Sie ist Anlass, der letzten Verheißung der Bibel nachzugehen.

Kleine Meditation beim Warten

Die Ungeduldigen ertragen das Warten nur schwer. Es macht sie unruhig und nervös. Das Warten in einer Schlange, an einer Haltestelle, im Stau, auf einer Fahrt … das Denken dreht sich, verhakt sich bei Aufgaben der Zukunft und Angelegenheiten der Vergangenheit. Also ist das Warten Zeitverschwendung? Sinnlose Zeit? Nein. Wer möchte, kann ein Zeitgeschenk darin erkennen. Eine Unterbrechung. Ein Zeitfenster, um innezuhalten, um in die Gegenwart zu kommen und den Augenblick zu leben. So kann Warten auch eine Möglichkeit der Konzentration und Vorbereitung vor einem wichtigen Ereignis, eine Atempause und ein Übungsfeld, geduldiger zu werden, sein.

Richte deinen Körper auf, im Sitzen oder im Stehen. Vielleicht stellt sich ein Gefühl der Würde ein? Schließe deine Augen, wenn du möchtest.

1

Bemerke, dass du atmest. Atme einmal tief ein und aus, auch öfters, wenn dir danach ist. Lasse deinen Schulterbereich los.

Nimm deinen ganzen Körper wahr – mit seinem Strömen, Pochen, Kribbeln, mit seiner Wärme. Wandere einmal hindurch: Füße, Beine, Sitzknochen, Bauch, Oberkörper, Schultern, Arme, Hände, Nacken, Hals, Kiefer, Wangen, Augen, Stirn, Scheitel, den ganzen Kopf. Kannst du die Gesichtsmuskulatur entspannen, ein unmerkliches Lächeln entstehen lassen? Wandere noch einmal durch den Körper zurück: vom Kopf zu den Füßen, bis in die Zehen.

Welche Geräusche sind um dich? Laute? Leise? Egal, welche du hörst, du bist mitten darin.

Sage dir: „Ich bin ganz ruhig." Gern mehrmals, wenn du möchtest.

Nimm noch einmal deinen Atem wahr, er bildet einen Rhythmus. Nimm ihn wahr. Ein – aus, ein – aus, ein – aus …

Fast ununterbrochen gehen Gedanken durch unseren Geist. Kannst du Deine Gedanken in die Ferne rücken lassen? Entsteht ein Raum für dich hinter den Gedanken? Wie ist der Raum? Was spürst du? Wie ist Zeit in diesem Raum? Bleibe, so lange du magst.

Kehre langsam mit deinem Atemrhythmus zurück in den Alltag. Öffne die Augen.

Schau dich um, nimm die Welt wahr, in der viele andere Menschen mit dir warten. Jede und jeder atmet in seinem/ihrem Rhythmus. Darin sind alle Menschen verbunden.

Helga Kaiser

2

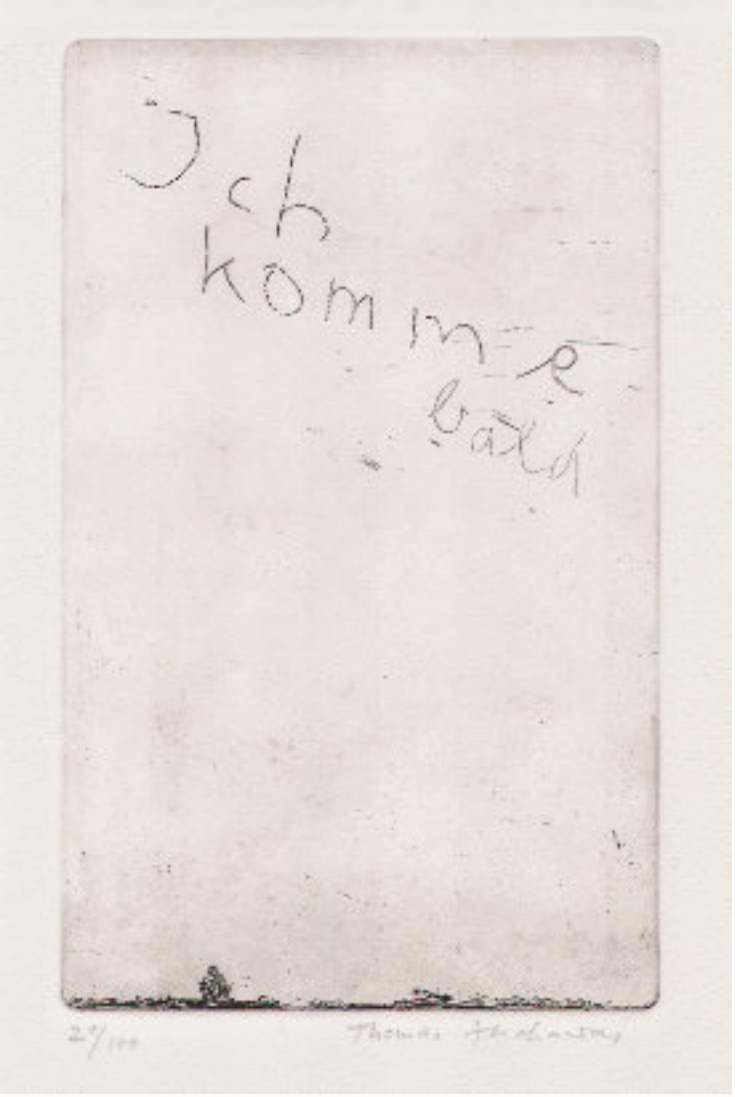
Bildmeditation zu Thomas Zacharias, „Ich komme bald“

Die Radierung von Thomas Zacharias präsentiert das letzte Wort der Bibel: „Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald – amen. Komm, Herr Jesus!“ (Offenbarung 20,20). Das letzte Wort der Bibel setzt keinen Schlusspunkt, sondern eröffnet Zukunft. Zacharias hat das Wort „bald“ in einer anderen Schrift und etwas zaghaft gestaltet. Soll dies einen Dialog andeuten? Oder unseren Zweifel, wann denn „bald“ ist?

Auf dem unteren Bildrand ist ein etwas größerer, schwarzer Fleck zu sehen, vielleicht so etwas wie eine hockende, kauernde Gestalt, die nach oben blickt. So klein ist der Mensch, so groß ist die Verheißung. Aber auch so weit weg. Allerdings: Sie kommt mir entgegen. Wie wäre es, wenn ich ihr auch ein wenig entgegenkäme? Ich könnte ja aufstehen, die Startposition verlassen, mich ausstrecken. Zwischen der Verheißung und dem Menschen ist Leere, positiv gesprochen Platz.

- Wie kann ich diesen Raum jeden Tag füllen? Mit Bildern und Worten, mit Beten und Handeln, mit Reden und Schweigen? Mit Warten? In Geduld?
- Wer oder was kommt bald? Wonach sehne ich mich?
- Welcher Verheißung will ich entgegengehen? Wohin will ich mich ausstrecken? Welchem Versprechen vertraue ich in meinem Leben?
- „Ich komme bald“: Welcher Segen liegt darin für mich?

H. Fendrich/B. Wellmann



KALENDER „ADVENTSWORTE 2022“ WARTEN MIT JESAJAWORTEN

Wer sich beim Warten im Advent von Jesajatexten inspirieren lassen möchte, dem/der sei unser Lectio-Divina-Kalender empfohlen. Die Jesajatexte im Advent 2022 sind kraftvolle Texte. Unser Postkarten-Adventskalender lädt Sie ein, diese Prophetentexte an den Sonntagen zu lesen und dann in liebevoll gestalteten Bild-Wort-Karten einzelnen Jesajaworten Tag für Tag intensiver zu begegnen. Die einzelnen Postkarten eignen sich auch für die Weihnachtspost oder einen lieben Gruß im Advent.

→ *Katholisches Bibelwerk e.V. (Hg.), Adventsworte 2022. Jesajatexte im Advent 2022, 12,50 € (ab 10 Stück 10 €), www.bibelwerk.shop/produkte/adventsworte-2022-5002206, Tel. 0711-61920-26*

Der Kontakt mit Ihnen und Ihre Meinung zum Heft sind uns wichtig. Schreiben Sie uns!

Redaktion „Bibel heute“
Katholisches Bibelwerk e.V.
Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart oder
wellmann@bibelwerk.de

Bibel heute 231: Wie spricht Gott?

Heute möchte ich mich ausdrücklich bedanken für eine wiederum sehr ansprechende Ausgabe von „Bibel heute“, die ich eben zu Ende gelesen habe. Ein wesentliches und herausforderndes und vielfältiges Thema haben Sie eingängig beleuchtet. Sehr interessant und praxisnah war für mich das Interview mit Egbert Schlotmann und auch gut nachvollziehbar „Mose, wir müssen reden“ von Barbara Leicht.

Hedwig Beier, Haiming

Seit Monaten bin ich Bezieher ihrer Zeitschrift „Bibel heute“ und ich warte immer darauf, dass die neue Ausgabe erscheint. Die fundierten Beiträge sind eine immense Bereicherung und Ergänzung für mein Studium der Bibel. Ich bin 76 Jahre und ich habe erst vor ein paar Jahren intensiv mit der Auseinandersetzung mit der Bibel begonnen. Leider hatte ich keinerlei Voraussetzungen, außer dass ich schon immer der Kirche verbunden war. Ihre Ausgabe 231 unter dem Titel „Wie spricht Gott?“ war für mich der Höhepunkt, beeindruckende Beiträge, ein Dank an alle daran Beteiligten.

Alois Kummer, Graz

Diese Ausgabe hat mich wirklich zum Nachdenken gebracht: Spricht Gott mit mir? Ist das meine Prämisse: Gott ist einer, der Kontakt mit mir aufnehmen will? Eine erste, spontane Antwort lautete: Nein! Ich spreche mit Gott im Gebet – aber Gott spricht doch nicht mit mir. Doch dann kam ich ins Grübeln. Stimmt das wirklich?

Ich persönlich mag das Stundengebet, also vorformulierte Gebete. Ich spreche damit zu Gott. Aber immer wieder ist es so, dass mich ein Wort besonders anspricht, anrührt, berührt, ins Herz trifft: Das sind die Momente, in denen Gott zu mir spricht. Er benützt die Worte, die ich verwende, um mit mir zu sprechen. Das ist ein richtiger Dialog, ein Geschehen, das nicht planbar ist und sich prozesshaft entwickelt. Frage und Antwort gehen ineinander über, Ansprache und Reaktion sind untrennbar miteinander verwoben.

Susanne Hitz, Friesenheim

NEUES PROJEKT ZUR ERSTKOMMUNION

Unser neues Konzept zur Erstkommunionvorbereitung ist nun komplett erschienen:
→ **KINDERHEFT**
ISBN 978-3-948219-91-8
9,80 € (ab 10 Stück: 8,80 €)
→ **KATECHETISCHES BEGLEITBUCH**
ISBN 978-3-948219-92-5
12,90 € (Pfarreien und andere kirchliche Institutionen erhalten 10 % Rabatt auf den Band. Bitte wenden Sie sich hierfür an bibelinfo@bibelwerk.de)

Wir laden Sie zur **Online-Präsentation** des Konzepts mit den Autor/innen am 25. Januar 2023 von 15 Uhr bis 16.30 Uhr ein. Anmeldung an: *wellmann@bibelwerk.de* (Sie erhalten dann den Zoom-Link zum Online-Seminar.)

QUELLENHINWEISE

Bilder: Titel, Seite 4/5, 9, 10, 18/19, 20/21, 23, 24/25: plainpicture; 6: Harli Marten/unsplash; 8: Frederic Perez/unsplash; 11, 12/13: yns-plt/unsplash; 14/15: Samuel Regan Asante/unsplash; 16: © www.muenze-und-macht.at; 17: Kate Genita/unsplash; 17: Evergreens and Dandelions/unsplash; 22: © www.bruederli-fotograf.ch; 26: Casey Horner/unsplash; 27/Rücktitel: Adobe Stock; 29: The Picture Art Collection/Alamy Stock Photo; 31: Jeremy Bishop/unsplash; 32: Jonathan Borba/unsplash; 33: oben: © VG Bild-Kunst, Bonn 2022; 34/35: Katholisches Bibelwerk e.V., Stuttgart.
Texte: Seite 20: Kurt Marti-Stiftung; 25: Wilhelm Bruners, Verabschiede die Nacht, Düsseldorf 1999, S. 47.
Bibeltexte: Seite 24-26: E. Ballhorn. Falls nicht anders angegeben: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.
Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggf. um Mitteilung

DIE THEMEN DER ANDEREN ZEITSCHRIFTEN:

Welt und Umwelt der Bibel:
Eine Ahnung vom Paradies – Gärten in der Antike

Bibel und Kirche:
Der jüdische Jesus

TAGUNG
der Diözesanverantwortlichen in Berlin

Vom 26. bis 29. September 2022 versammelten sich die Diözesanleitungen gemeinsam mit den Mitgliedern der Geschäftsstelle zur jährlichen Tagung, diesmal in Berlin! Dieses Netzwerktreffen dient sowohl der inhaltlichen Fortbildung als auch der Reflexion sowie der Entwicklung neuer Ideen und gemeinsamer diözesanübergreifender Projekte. Zum thematischen Schwerpunkt „Bibel und Archäologie" arbeiteten wir mit Prof. Dr. Katharina Pyschny, die uns auch bei spannenden Führungen im Pergamonmuseum begleitete.

Ein besonderes Highlight war die Möglichkeit, in den „Lagern" der vorderasiatischen Abteilung sehr nah mit nicht ausgestellten Schätzen der Menschheit in Berührung zu kommen. Wir durften Keilschrifttafeln, antike Bronzen und Keramik aus Assur und Jericho bewundern.

NEUER VORSITZ DER DIÖZESANLEITUNGEN GEWÄHLT

Wir gratulieren sehr herzlich Daniel Pomm, Erfurt, und Dr. Christine Abart, München-Freising, die von der Konferenz zum neuen Vorsitz gewählt wurden. Verabschiedet und herzlich bedankt für die geleistete Arbeit in den letzten Jahren als Vorsitzende wurden Dr. Andrea Pichlmeier, Passau, und Dr. Uta Zwingenberger, Osnabrück. Daniel Pomm als Vorsitzender der Diözesanleiter ist nun auch Mitglied im Vorstand des Katholischen Bibelwerks e.V. Wir wünschen allen gute Zusammenarbeit und erfolgreiche Projekte für die Bibelpastoral!

VORAUSBLICK MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2023

Die nächste Tagung der Diözesanleitungen findet 2023 in Nürnberg statt. Damit stehen auch Ort und Termin der nächsten Mitgliederversammlung fest:
Samstag, 30. September 2023, Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg

SONNTAG DES WORTES GOTTES

Am 29. Januar 2023 können alle Gemeinden den Bibelsonntag feiern. Er entspricht in Deutschland dem „Sonntag des Wortes Gottes", zu dem Papst Franziskus weltweit aufgerufen hat.

Auf *www.bibelwerk.de/bibelsonntag* steht ein schöner Gottesdienst zum Download bereit, inkl. Blatt für die Teilnehmenden und Predigtimpuls. Der Text für den Bibelsonntag ist in diesem Jahr: „Zwischen Schiffbruch und Aufbruch" (Apostelgeschichte 27,13-38) – ein existenzieller, vielschichtiger Text. Eine wunderbare biblische und ökumenische Gelegenheit für alle Gemeinden. Der Gottesdienstentwurf der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK in Deutschland) zum Bibelsonntag kann auch als Auftakt oder Abschluss der Ökumenischen Bibelwoche gefeiert werden.

→ *Sichtweise. Ein Bibel-Kunst-Kalender für 2023*
ISBN 978-3-948219-99-4
12,50 € (ab 10 Stück 10 €)
www.bibelwerk.shop/produkte/sichtweise-5002203
Tel. 0711-61920-26

BIBEL-KUNST-KALENDER! SICHTWEISE

Erstmals gibt es einen Bibel-Kunst-Kalender für das Jahr 2023. Der Essener Kunsthistoriker und Theologe Herbert Fendrich, der Lesenden von „Bibel heute" gut bekannt ist, hat 13 Bilder ausgewählt und sie mit bibeltheologischen Gedanken versehen. Ein ideales Geschenk!

Sie wollen biblische Veranstaltungen besuchen oder bewerben?
→ Hier finden Sie mehrteilige Kurse in ganz Deutschland:
www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/kurse
→ Hier finden Sie Tagesveranstaltungen und Vorträge:
www.bibelwerk.de/verein/Veranstaltungen

Folgen Sie uns jetzt auch auf Instagram:

katholisches_bibelwerk

Thema der nächsten Ausgabe:

Jüdische Feste

- Welche Feste hat Jesus gefeiert?
- Sabbat und Sonntag, Pascha und Ostern
- Wie feiern Jüdinnen und Juden heute?